

Sudetenpost

Offizielles Organ der Sudetendeutschen

Landmannschaft

Österreich (SEDe)

4. Jahrgang

19. April 1958

Folge 8

Fremdrentengesetz kaum vor Sommer

Formblätter für Gewerbliche Sozialversicherung fehlen — Verhandlungen mit Deutschland erst in einem Vierteljahr

LINZ (SN). Auf einer sozialpolitischen Arbeitstagung der Sudetendeutschen Landmannschaft Oberösterreichs, auf der sämtliche wirtschaftliche Fragen der Vertriebenen durch Fachleute dargelegt und erörtert wurden, ergab sich ein nicht gerade hoffnungsvolles Bild für die Beschleunigung der sozialen und wirtschaftlichen Forderungen der Heimatvertriebenen:

1. Für die Ansprüche aus dem Fremdrentengesetz sind im Budget 1958 noch keine Mittel eingesetzt, stellte Bundesobmann-Stellvertreter Zahel fest. Es ist also, selbst wenn das Gesetz noch in der Frühjahrssession des Nationalrates beschlossen werden sollte, mit einem Inkrafttreten im heurigen Jahre nicht mehr zu rechnen.

2. Der Regierungsentwurf für das Fremdrentengesetz ist zwar fertiggestellt, aber den Organisationen noch nicht bekannt. Die Verhandlungen darüber haben sich festgelaufen. Der Finanzminister steht auf dem Standpunkt, daß er jenen Sozialversicherungsinstituten, die aktiv sind, keine Zuschüsse zu zahlen hätte, während der Hauptverband der Sozialversicherungsträger erklärt, es könne nicht einer Anstalt zugemutet werden, den Mehraufwand selbst zu tragen, wenn er für andere Anstalten vom Bund getragen wird.

Können die Verhandlungen über das Fremdrentengesetz — das den „schönen“ Namen „Außerordentliches Rentenübernahmegesetz“ führen soll — noch im Mai abgeführt werden, so könnte das Gesetz noch vor dem Sommer vom Nationalrat verabschiedet werden, sonst erst im Herbst.

Berücksichtigt sind in dem vorliegenden Entwurf die Forderungen:

- die Versicherungszeiten seien so anzurechnen wie dem österreichischen Arbeiter und Angestellten;
- der Stichtag 11. Juli 1953 soll fallengelassen werden; ob er durch einen anderen ersetzt oder überhaupt kein Stichtag festgelegt wird, ist noch fraglich;
- es sind keine Vormerkmale von Rentenansprüchen notwendig, das Versäumnis der Anmeldung zum

30. November 1955 würde also saniert.

3. Die Verhandlungen mit Deutschland werden kaum vor Juli oder August beginnen. Deutschland hat den Vermögensvertrag noch nicht ratifiziert, daher auch Österreich nicht, obwohl Österreich bereits begonnen hat, die Verpflichtungen aus dem Vertrag zu erfüllen und beschlagnahmtes Vermögen zurückzustellen. Der Vertrag liegt erst in den Ausschüssen des Deutschen Bundestages.

Es ist daher auch noch nicht entschieden, ob eine neuerliche, diesmal amtliche Erhebung der Schäden vorgenommen werden wird. Der Wunsch der Heimatvertriebenen jedenfalls ist, daß die österreichische Regierung die Vertretung ihrer Interessen bei den Verhandlungen wahrnimmt. Die Verbände der Vertriebenen in Deutsch-

land sehen sich nach wie vor außerstande, für diese Forderungen einzutreten.

4. Für die gewerbliche Sozialversicherung sind noch keine Formblätter für die Rentenansprüche vorhanden. Sie werden — wie der Referent Dr. Schauer von der oberösterreichischen Handelskammer mitteilte — erst im Mai zu erwarten sein. Hoffentlich soll das nicht heißen, daß sich bis zum 1. Juli die versprochene Rentenauszahlung nicht bewerkstelligen läßt. Denn wenn schon zur Einrichtung der Organisation und zur Abfassung des Meldebogens vier bis fünf Monate verstreichen, wie sollen dann binnen ein paar Wochen die vielen Zehntausende von Meldungen so rechtzeitig bearbeitet werden, daß die Anweisung der Renten zum 1. Juli erfolgen kann?

Arbeitsrechtliche Gleichstellung

Verlegung des Stichtages auf den 1. Jänner 1955

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung hat an die Landesarbeitsämter am 19. Februar 1958 folgenden Erlaß ergehen lassen (Zahl III/152 087-7/1957):

„Mit ho. Erlaß vom 22. Mai 1957, Zahl III/42 248-7/1957, wurde der Stichtag für die Wirksamkeit der arbeitsrechtlichen Gleichstellung der Konventionsflüchtlinge mit inländischen Dienstnehmern im Sinne des Artikels 17, Pkt. 2, lit a, der Genfer Flüchtlingskonvention vom 1. Jänner 1953 auf den 1. Jänner 1954 verlegt. Da nun ein weiteres Jahr vergangen ist und der Arbeitsmarkt infolge des vom 1. Jänner 1954 bis 1. Jänner 1955 eingetretenen Rückganges der Zahl der Konventionsflüchtlinge durch die Einbeziehung der im Jahre 1954 neu eingereisten Konventionsflüchtlinge in den Kreis der bisher arbeitsrechtlich gleichgestellten Flüchtlinge keine zusätzliche Belastung erfährt, wird im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Inneres und den zuständigen Interessenvertretungen gemäß § 32 der Verordnung über ausländische Arbeitnehmer vom 23. Jänner 1933, DRGBI. I, S. 26, verfügt:

Die Begünstigung, nach welcher zur Ausübung einer unselbständigen Erwerbstätigkeit durch volksdeutsche Flüchtlinge, für die die Bestimmungen des Bundesgesetzes vom 18. Juli 1952, BGBl. Nr. 166/52, anzuwenden

sind, oder durch fremdsprachige Flüchtlinge, die unter die Genfer Flüchtlingskommission fallen, keine Beschäftigungsgenehmigung notwendig ist, hat für alle Arbeitskräfte der vorangeführten zwei Gruppen zu gelten, die bis zum 1. Jänner 1955 in Österreich eingereist sind. Gleichzeitig wird die für fremdsprachige Flüchtlinge angeführte Begünstigung auch auf diejenigen fremdsprachigen Flüchtlinge ausgedehnt, die erst nach dem Stichtag vom 1. Jänner 1955 im Zuge der Familienzusammenführung mit Zustimmung österreichischer Behörden nach Österreich einreisen.

Die Landesarbeitsämter werden angewiesen, für die rasche und klaglose Durchführung des gegenständlichen Erlasses, der einen weiteren Kreis von Konventionsflüchtlingsen vom Erfordernis der Erteilung einer Beschäftigungsgenehmigung ausnimmt, Sorge zu tragen.“

In diesem Erlasse wird allerdings eine Schwierigkeit nicht berührt: die österreichischen Sicherheitsdienststellen verweigern nämlich den Volksdeutschen die Bestätigung ihrer Eigenschaft als Volksdeutsche. Für Fremdsprachige gibt die Flüchtlingskonvention Anweisungen, für die Volksdeutschen nicht. Das Innenministerium müßte diesen Mangel beheben.

Voraussetzungen für die Härtebeihilfen

Die Verordnung nach dem 4. Teil des Allgemeinen Kriegsfolgengesetzes

Die SUDETENPOST hat seit dem Erscheinen des Kriegsfolgengesetzes sich mehrmals mit den Bestimmungen dieses Gesetzes beschäftigt. Im folgenden wird ein genauer Einblick in die Verordnung zum vierten Teil des Gesetzes gegeben:

Die Verordnung vom 3. Jänner 1958 setzt in Ergänzung der Bestimmungen des Allgemeinen Kriegsfolgengesetzes über die Härteregele die Voraussetzungen fest, unter denen die einzelnen Härtebeihilfen in Anspruch genommen werden können.

Die ersten vier Paragraphen der Verordnung enthalten die für die einzelnen Härtebeihilfen — Unterhaltsbeihilfe, Ausbildungsbeihilfe, Hausratsbeihilfe, Darlehen zum Existenzaufbau — zu erfüllenden Voraussetzungen.

UNTERHALTSBEIHLIFE

Nach Paragraph 1 sind für die Gewährung der Unterhaltsbeihilfe folgende Voraussetzungen für Heimatvertriebene zu erfüllen:

A) Ein Vermögensverlust muß vorhanden sein:

Das kann ein schon vor der Vertreibung entstandener Kriegssachschaden oder ein ausgesprochener Vertreibungsschaden sein. Er muß im Ausland (also außerhalb der Grenzen der Bundesrepublik Westdeutschland und Berlin-West) durch Wegnahme, Ablieferung, Abbau, Zerstörung, Verwertung oder sonstige Entziehung entstanden sein. Als Vermögen, für das Härtebeihilfen gewährt werden kann, kommt in Betracht:

- land- und forstwirtschaftliches Vermögen,
- Haus- und Grundbesitz,
- gewerbliches und industrielles Vermögen,
- Hausrat,
- privatrechtliche, geldwerte Ansprüche, Guthaben und Forderungen aller Art gegenüber Schuldner, die im gleichen Vertreibungsgebiet ihren Wohnsitz hatten,
- Anteile an Kapitalgesellschaften und Geschäftsguthaben bei Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften im gleichen Vertreibungsgebiet,
- literarische und künstlerische Urheberrechte, gewerbliche Schutzrechte, Lizenzen an Urheberrechten und gewerblichen Schutzrechten.

Härtebeihilfen werden nicht gewährt:

- Bei Ansprüchen auf Gehalt, Lohn, Wehrgeld, Reise- und Umzugskosten, Trennungsschädigung und sonstigen Ansprüchen aus einem Dienstverhältnis,
- bei Nutzungsschäden und unmittelbaren Schäden, insbesondere entgangenem Gewinn, Schadensfolgekosten sowie durch Produktions- und Betriebsverbote und — durch Einschränkungen entstandener Schäden,
- bei Verlusten an in- und ausländischen Zahlungsmitteln (Bargeld), Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen, Gegenständen aus edlem Metall, Schmuckgegenständen und

sonstigen Luxusgegenständen, Kunstgegenständen, Sammlungen, soweit sie nicht zum Betriebsvermögen gehörten,

4. bei Verlusten an Wirtschaftsgütern, die den deutschen Devisenvorschriften zuwider nicht angeboten oder abgeliefert worden sind, obwohl die Ablieferung und Ablieferung möglich gewesen wäre,

5. bei Schäden und Verlusten an Vermögensgegenständen, die in Ausnutzung von Maßnahmen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft erworben worden sind.

Das Gesetz erkennt als Vermögensverlust nur den Verlust realen, und zwar wirtschaftlichen Vermögens an und schließt die Geltendmachung von Schäden und entgangenem Gewinn, die erst als Folgen des tatsächlichen Vermögensverlustes entstanden sind, aus.

B) Die Existenzgrundlage muß durch den Vermögensverlust auf die Dauer vernichtet worden sein.

Der Antragsteller muß beweisen, daß durch den Vermögensverlust die Existenzgrundlage auf die Dauer vernichtet wurde, daß er also durch den Vermögensverlust eine Existenzgrundlage, ohne Möglichkeit, sie wiederzugewinnen, verloren hat.

Von diesem Nachweis ist er jedoch befreit, wenn er nachweist, daß der Vermögensverlust mindestens 30.000 RM beträgt oder daß infolge des Vermögensverlustes, ohne Rücksicht

(Fortsetzung auf Seite 4)

Die Proteste wegen Südtirols

Von Gustav Putz

Von Zeit zu Zeit, wenn es die Italiener in Südtirol gar zu arg treiben, bricht in Österreich die Stammesverwandtschaft mit den Südtirolern durch. In einem bescheidenen Bächlein, das alsbald, wenn die Diplomaten gegen den italienischen Dickschädel vergeblich angerannt sind, wieder versandet. Innerhalb der Gemarkungen von Tirol brennt die Sehnsucht nach Südtirol beständig. Auch in den anderen Bundesländern kann man dann und wann eine feurige Kundgebung zustande bringen; aber hat sich Österreich, haben sich die Österreicher jemals seit dem Verlust Südtirols um die verlorenen Brüder ernsthaft gekümmert?

Mussolini sagte einmal in den zwanziger Jahren, als Bundeskanzler Dr. Seipel im Wiener Parlament für die Südtiroler eintrat, drohend und höhnisch: Italien ist unter dem Faschismus ein mächtiger Staat geworden, und Österreich ist — was es ist! Und die Österreicher führen nach Italien, lachten über die Spottplakate, die man allerorten über Seipel mit seinen sechs Haaren (sei pelli) sah und gaben munter ihre Schillinge aus.

Um Südtirols wegen hat die patriotische Flamme bei den Österreichern noch nie nachhaltig gebrannt. Abgesehen von allen versäumten Gelegenheiten, diesen Landstrich für Österreich zu erhalten oder wenigstens seinen Bewohnern die Zugehörigkeit zum deutschen Kulturkreis ungeschmälert zu gestatten, hat der Binnenösterreicher sich kaum jemals für die Südtirolfrage echauffiert. Das macht ja das Wesen des Binnenösterreichers aus, daß er — im gesicherten Besitze seines nationalen Gutes — für Berührungen mit fremden Nationen nicht jene Abwehrstellung einzunehmen vermag, zu der jene Deutschen verhalten waren, deren nationaler Bestand von fremden Nationen bedrängt und bedroht wurde. Daher lebt der nationale Gedanke, was Südtirol anlangt, eigentlich nur in Tirol, und was die Slowenen anlangt, nur in Kärnten, während man weithin in den übrigen österreichischen Ländern wohl Sympathien empfindet, aber die Sprachfragen und die nationale Unterdrückung doch eigentlich der großen Masse nicht an den Nerv geht. Man beschränkt sich darauf, auf die Fehler der „Zuständigen“ hinzuweisen. Aber Politik ist eben auch nur soweit tragfähig, als sie von dem Willen, als sie von der Leidenschaft des Volkes gestützt wird.

Die Behandlung der Südtirolfrage in der österreichischen und der deutschen Öffentlichkeit ist für die Heimatvertriebenen aus allen deutschen Gebieten ein Anzeichen dafür, welche Unterstützung sie gegebenenfalls, wenn es um die Lösung ihrer Heimatfragen gehen wird, erhoffen können. Wir haben ja im Verlaufe des letzten Jahres auch hinsichtlich der Deutschen aus dem Osten ähnliche Stimmen hören können, wie man sie seit dreißig Jahren in Beziehung auf Südtirol in Österreich vernahm. Die Stimmen mehren sich, die einen voreiligen Verzicht auf die Gebiete jenseits von Oder und Neiße aussprechen. Und das abfällige Wort eines deutschen Bundestagsabgeordneten über die Sudetendeutschen, die unter den Klängen des Egerländer Marsches in das Sudetenland als Eroberer zurückkehren möchten, ist noch in aller Ohr. Dabei muß man noch den Unterschied herausheben, daß über Südtirol im Friedensvertrag von St. Germain entschieden wurde, daß Hitler im Jahre 1938 auf dieses deutsche Land Verzicht leistete und daß Österreich im Pariser Abkommen grundsätzlich die staatliche Zugehörigkeit Südtirols zu Italien noch einmal bestätigte. Während die Abtrennung der Ostgebiete von Deutschland und der Raub des Heimatrechtes für die Deutschen in den Sudetenländern, in Jugoslawien und Rumänien noch keineswegs eine Res judicata ist, sondern dem kommenden Friedensvertrag vorbehalten wurde. Man vermag sich auszurechnen, mit welchem Feuer seinerzeit die Interessen der Deutschen

aus diesen Ländern vertreten werden, wenn der Friedensvertrag zu einer Zeit geschlossen wird, in der die unmittelbar Vertriebenen nicht mehr am Leben sein werden.

In jüngster Zeit ist Südtirol wegen zu einem Reiseboykott Italiens aufgefordert worden. Gewiß ein Mittel, den Italienern die Folgen eines nationalen Ueberschwinges zur Kenntnis zu bringen. Aber es ist nur dann ein Mittel, wenn es spürbar wird. Österreich allein ist dafür zu klein, die Zahl der italienreisenden Österreicher ist, auf unsere Bevölkerungszahl gerechnet, zwar beträchtlich, im gesamten Fremdenstrom Italiens aber nur ein Bächlein. Schlossen sich freilich die Deutschen an, so wäre schon ein besseres Ergebnis zu erwarten. Es ist allerdings auch zu erwähnen, daß unter dem Drucke dieser wirtschaftlichen Repressalie auch die Südtiroler stehen würden. Es wäre aber schon etwas wert, wenn von deutscher Seite zum Ausdruck gebracht würde, daß die Behandlung, welche die Südtiroler erfahren, eine Beleidigung des Deutschtums an sich ist.

Im Hinblick auf die Konsequenzen einer schwachen nationalen Haltung hätten nun gerade die Heimatvertriebenen ein Interesse daran, daß in der Südtirolfrage ein Exempel statuiert wird. Nicht ein Exempel im Sinne der Gewalt, die ja auch für die Rückgewinnung der eigenen Heimat abgelehnt wird. Aber ein Exempel der besonderen Verbundenheit. Dieses Exempel dürfte nicht platonisch bleiben.

Hat man eigentlich schon darüber nachgedacht, daß die nationale Existenz der Südtiroler engstens mit ihrer wirtschaftlichen Existenz zusammenhängt? Ist ihnen in dieser Richtung eine besondere Unterstützung zuteil geworden? Werden die deutschen Südtiroler in ihren Handelsgeschäften mit dem österreichischen und deutschen Ausland besonders bevorzugt? Werden junge Südtiroler in Österreich oder Deutschland für den wirtschaftlichen Kampf besonders geschult? Fließen österreichische Mittel nach Südtirol, um deutsche Bauernhöfe deutsch zu erhalten, deutschen Schulen die Existenz zu ermöglichen, deutsche Mittelschulen zu gründen. Gehen junge Österreicher oder Deutsche nach Südtirol, an Südtiroler Schulen, um die Härte des nationalen Kampfes kennenzulernen?

Es gibt viele Wege außerhalb der diplomatischen, um einem Volk seinen Bestand zu sichern. Gewiß gehört auch der Protest gelegentlich dazu. Ja, man kann durch die Lautstärke eines Protestes mitunter auch ein hartes und ungerechtes Gerichtsurteil, wie gegen den Linzer Eisenbahner Egon Mayr, vielleicht auch gegen die Bauernburschen von Pfunders, aufheben oder mildern. Aber nachhaltige Mittel sind Proteste nicht. Nachhaltig sind die positiven Bemühungen um die deutschen Südtiroler.



KÜHLSCHRÄNKE
in reicher Auswahl
Teilzahlungen
ohne Zinsen

Wiedervereinigung — Punkt I der Heimatpolitik

Bundestagsabgeordneter Richard Reitzner in Wien

Bundestagsabgeordneter Richard Reitzner, der geschäftsführende Präsident des Sudetendeutschen Rates (München), benutzte seinen diesmaligen Aufenthalt in Österreich nicht nur dazu, um an verschiedenen wichtigen Veranstaltungen teilzunehmen, unter anderem auch an der Tagung der Südosteuropäischen Gesellschaft in Gmund, sondern er nahm auch die Gelegenheit wahr, um in einer von der Seliger-Gemeinde einberufenen Vertrauensmänner-Versammlung vor den führenden Funktionären der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich (SLOe) zu sprechen. Sein weitgespannter Vortrag fand in Wien unter Vorsitz des Bundesobmannstellvertreters der SLOe und Obmannes der Seliger-Gemeinde Österreich, Leo Zahel, statt, der eine zahlreiche Zuhörerschaft begrüßen konnte, die den Ausführungen des Abgeordneten Reitzner gespannt folgte und ihm mit viel Beifall dankte.

Abgeordneter Reitzner betonte, daß er nicht als Parteimann spreche, sondern als Volkspolitiker. Gerade in dieser Eigenschaft jedoch müsse man sich nach gewissen Rangordnungen richten, in die auch das Sudeten- und Vertriebenenproblem einzuordnen sei, wobei immer wieder das ethisch-politische Axiom zu gelten habe, dieses Problem in den Vordergrund zu bringen und es nicht zu einem nachgeordneten werden zu lassen. Das setze aber gerade in der Demokratie voraus, daß

vereinigung einsetzen. Es sei vollkommen gleichgültig, wer einmal in die alte Heimat zurückgehen werde. Seien es nicht die einen, dann seien es eben, wie jede Rekolonisation bewiesen habe, die anderen. Jedenfalls könne man isoliert nicht über das Heimatrecht sprechen, wenn man nicht die Etappenreihung berücksichtige. Erst muß Dresden wieder deutsch werden, dann wird es auch Bodenbach wieder werden. Und wer schließlich eine tragfähige und ersprießliche Neuordnung in Europa will, der muß sich darüber klar sein, daß diese nicht auf der Grundlage eines gespaltenen Deutschlands möglich ist. Dabei müssen wir uns vor jeder Vorleistung und vor jedem Verzichtsausspruch hüten. Wer gegen die Wiedervereinigung Deutschlands ist, entzieht dem Heimat- und Völkerrecht die moralischen Grundlagen.

Was die landsmannschaftliche Tätigkeit betrifft, so erklärte Abgeordneter Reitzner, sei unter allen Umständen darnach zu trachten, daß die Landsmannschaft stärker als bisher ein volkspolitischer Faktor werde, auch in Österreich. Die österreichische Erfahrung im Zusammenleben der verschiedenen Völker sei zur Neuformierung Europas vonnöten. Und schließlich ist das Österreich von heute, wenn es auch ein kleiner Staat ist, von ungeheurer Bedeutung als Umschlagplatz zwischen West und Ost. Gerade in dieser Beziehung sei die österreichische Aufgabe als Vermittler der geistigen und zivilisatorischen Aspekte von Wichtigkeit. Und damit sollte sich auch, so schloß Abgeordneter Reitzner, soweit dazu der gegebene Rahmen vorhanden ist, die Landsmannschaft befassen.

Dem Vortrag wohnten u. a. Bundesobmann Major a. D. Emil Michel, Landesobmann Ingenieur Richard Hiebel, Hofrat Hubert Partisch und fast alle Obmänner der Heimatgruppen des Landesverbandes Wien, Niederösterreich und Burgenland der SLOe bei.

In der Debatte wies der Vortragende darauf hin, daß die materielle Situation der Bundesrepublik bei weitem nicht so glänzend ist, wie man allgemein annimmt. Die Bereitstellung großer Beträge für Militärlasten, die Sorgen über den ständigen Zustrom von Flüchtlingen aus der Ostzone bedeuten eine schwere Belastung der deutschen Finanzen.

Auf die Anfrage des Obmannes Sniegow vom Rechtsschutzverein, wie die Lage der Entschädigung der Heimatvertriebenen in Österreich in Deutschland beurteilt wird, zumal sich die österreichischen Regierungsstellen über eine Entschädigung für Heimatvertriebene auszusprechen, erklärte Lm. Reitzner, daß die von den Heimatvertriebenen in Österreich angestrebten Forderungen an die Bundesrepublik von österreichischer Seite (Beirat, Regierung) selbst formuliert und fixiert werden müssen.

Daraufhin erklärte Lm. Zahel, daß die Heimatvertriebenen in Österreich die Einbeziehung in den deutschen Lastenausgleich verlangen. Die österreichische Regierung möge ihre Forderungen gegenüber Deutschland vertreten und in Form eines zwischen beiden Regierungen herbeizuführenden Ausgleiches so realisieren, daß die gleichen Begünstigungen gewährt werden, wie den in Deutschland lebenden Heimatvertriebenen. Dies könnte in Form eines Regierungsabkommens geschehen, wobei sich die österreichische Regierung auf die Bestimmungen des § 23 des österreichisch-deutschen Vertrages zur Regelung vermögensrechtlicher Beziehungen berufen kann.

WENZEL JAKSCH

SPRICHT IN LINZ

am 19. April um 20 Uhr im Festsaal der Arbeiterkammer.

man mit ernsthaften und zeitnahen Argumenten operieren müsse, um gehört zu werden. Es setze weiter voraus, daß man mitreden müsse innerhalb der politischen Faktoren und nicht außerhalb, wobei es grundsätzlich darum gehe, vom Boden der zehn Gebote Gottes und des Naturrechtes aus auszugehen, denn an diesen Postulaten gäbe es nichts zu rütteln.

Im übrigen gäbe es auch für das Vertriebenenproblem keine Isolation, es sei eng mit all den anderen Fragen verbunden, die mehr oder weniger brennend Europa und die Welt beschäftigen. Es gelte aus der politischen Kunst des Möglichen heraus dahin zu wirken, daß das Sudeten- und Vertriebenenproblem nicht untergehe und solange im Bewußtseinsinhalt der Menschen erhalten bleibe, bis seine gerechte Lösung erfolgt sei.

Der Vortragende kam dann auf den Abschluß des jüngsten Vertragswerkes zwischen Bonn und Moskau zu sprechen, wobei er die Familienzusammenführung als bedeutsam hinstellte, den Faktor unterstrich, den die Deutsche Bundesrepublik trotz alledem in der weltpolitischen Entwicklung darstelle, auch in bezug auf unsere Heimatpolitik, die rangmäßig der Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit unterzuordnen sei. Mit Pankow zu reden habe keinen Sinn; hier können sich, so erklärte Abg. Reitzner, nur die einstmaligen Verbündeten einigen, und sie könnten auch nicht aus ihrer Verantwortung entlassen werden. Dabei wird es natürlich auch davon abhängen, wie sehr sich die Deutschen selbst, auch die Vertriebenen, für die Wieder-

briefen die Jugend ernstlich zur Brauchturnspfege auffordern, wenn ich im eigenen Hause bekämpft werde! Na ja, ich hoffe, daß dieser unrühmliche Vorfall im eigenen Lager nicht allzu weit bekannt wird.

Ueber die geheiligten Grenzen, über die Traufenlinie hinweg, ist die Sache leider schon geschmuggelt worden, denn wie ich am Ostermontag in der Früh von der Schlafkammer runter ins Haus komme, will grad jemand an die Stubentür klopfen. Er mußte die Maly noch gehört haben, wie sie schimpfte und jammerte. Später erkundigte er sich auch bei ihr. Der Mensch, der da gekommen war, stellte sich bei näherem Hinsehen als Kriegskriegszinz heraus. Und jetzt fiel mir's auch ein, daß er mir die letzte Woche eine Karte geschrieben und darin mitgeteilt hatte, er wolle mich an einem der beiden Feiertage besuchen.

Kriegszinz sah die Schmeckosterrute in meiner Hand und grinste recht: „Ja, Koppenvater! Das finde ich aber nett, daß Sie die alten Bräuche nicht vergessen haben und noch wacker pflegen!“ Ich ließ den frühzeitigen Gast gleich Platz nehmen, gab schnell Maly Bescheid, und dann setzte ich mich zu dem Menschen hin. Er war immer ein netter, lieber Kerl, der Zinz. Damals schon, als er noch auf der Bezirkshauptmannschaft tätig war. Ich mußte auch gleich an seinen Kollegen, den Schnabel Fritz, denken. Nachdem wir das übliche „Wie geht's“ ausgetauscht hatten, erkundigte ich mich gleich: „Aber mit der Pension ist ja eh öls ei dr Ordnung, gell Herr Kriegszinz?“

Er wackelte zuerst unschlüssig mit dem Kopf, bis er mir antwortete: „Ei Ordnung, wie ei Ordnung. Es könnt besser sein. Um ein paar Jahr bin ich halt ratzekahl gestorben, und den Rang, den ich zuletzt als Beamter gehabt hab, den haben sie mir auch nicht angerechnet.“

Ich meinte zu ihm, daß das wohl eine allgemeine Erscheinung jetzt sein müßte, doch hörte ich da etwas Funkelnagelneues. „Wenn ich wüßte, daß es allen a so geht wie mir, da könnt ich mich vielleicht leichter abfinden. So aber muß ich immer an meinen Kollegen Schnabel denken. Sie kennen ihn doch, Kopp-

penvater?“ Ja freilich kenn ich den Herrn Schnabel. Sie waren doch jahrelang zusammen mit ihm auf der Bezirkshauptmannschaft, und knapp vor dem Einmarsch ins Ausland emigriert. Kriegszinz übernahm gleich die Erzählung. „Na, Sie haben aber ein gutes Gedächtnis. Genauso war es mit uns beiden, dem Schabel und mir. Politiker waren wir beiden keine. Es sei denn, daß Kollege Schnabel für nationale Tendenzen so gut wie gar nichts übrig hatte. Bloß, wenn Sie sagen, er emigrierte, da stimmt das nur zum Teil. Die Situation von 1938 hat seinen Entschluß vielleicht nur erleichtert und so übersiedelte er — er war ja nicht verheiratet — nach Schweden, wo ein Onkel von ihm lebte, der ihn schon längst gerne bei sich gehabt hätte. Na ja. Ich blieb dort und diente brav dem Vater Staat, so wie ich das bisher getan hatte. Mit der Politik hatte ich auch weiterhin nichts zu tun. Bei der Arbeitsfront war ich und im Beamtenbund. Das ist alles. Wie es halt bei den öffentlich Bediensteten ist, rückte ich eben mit der Dienstzeit auf. Als der Krieg aus war, unterschieden wir uns — nämlich Schnabel und ich — nur dadurch, daß ich ranghöher war als er, weil er ja achtunddreißig davongezogen war.“

„Ja, wieso meinen Sie, daß Sie beide nach dem Kriege diesen Unterschied hatten? Der Herr Schnabel ist ja doch in Schweden.“ — „Gewesen! Nachdem sein Onkel gestorben war, hielt ihn nicht mehr in Schweden und er kam, weil er heim nicht konnte, nach Österreich. Da lebt er heute noch und auch er hat natürlich angesucht um die Pension.“

Kriegszinz war in seinem Leben und in seinem Beruf immer nur brav und treu und bieder, und so blieb er zu Hause und schob verläßlich auch in den schweren Kriegsjahren seinen Dienst und wurde wegen seiner Verläßlichkeit und anständigen Gesinnung zum Oberwächswos befördert. Jetzt, wo's drum geht, daß er schon verantwortungslos spät vom Gmundener Abkommen zart berieselt wird, da stellt sich zu seinem maßlosen Erstaunen heraus, daß weder seine Beförderung noch alle ehrlich erworbenen Dienstjahre angerechnet werden. Kriegszinz kriegt sozu-

Möbel-Mocnik
ECKE ROSEGGSTR. - WELS - POLLHEIMERSTR. 4

bringt die neuesten Einbauküchen in allen Pastellfarben. Auch für Ihre Küche das Passende in Großauswahl.

Landeshaftung für Sehaftmachung

Klagenfurt (SP). Der Kärntner Landtag beschloß auf Ersuchen des Vereines „Heimat in Kärnten“, für Kredite an Heimatvertriebene zum Zwecke der gewerblichen Eingliederung eine Haftung bis zum Betrage von einer Million Schilling zu übernehmen. Das Land Kärnten folgt damit dem Beispiele Oberösterreichs und anderen Bundesländern — mit Ausnahme von Wien und Niederösterreich —, die mit Landeshaftungen schon eine große Zahl von Existenzgründungen ermöglichen.

Sudetendeutscher Tag
PFINGSTEN 1958 STUTTGART

GESCHÄFTSSTELLE: CANNSTÄTTER STR. 10 TEL. 94440

Die Veranstaltungen

Freitag, den 23. Mai:

15.00: Kranzniederlegung am Ehrenmal im Waldfriedhof.

Samstag, den 24. Mai:

11.00: Festliche Eröffnung und Volksgruppen-tagung im Konzerthaus „Liederhalle“;
16.15: Feierstunde mit Verleihung des „Europäischen Karlspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft“;

19.30: Oper;
19.30: Volkstumsabend der Sudetendeutschen Jugend und der Turner mit Verleihung des Kulturpreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft — Konzerthaus „Liederhalle“;
20.30: „Erhalten und Entfalten“, junge sudetendeutsche Dichter lesen — Mozartsaal („Liederhalle“).

Sonntag, den 25. Mai:

8.15: Altkatholischer Gottesdienst, Kirche Olgastraße/Katharinenplatz;
8.30: Evangelischer Gottesdienst, Stadtpfarrer Fackler, Stiftskirche am Schillerplatz;
9.30: Katholische Pontifikalmesse, zelebriert von Abt Petrus Möhler;
11.00: Großkundgebung am Killesberg;
12.00: Großes Heimattreffen im Festgelände am Killesberg;
15.30: Volkstumsnachmittag;
19.30: Oper;
21.00: Abschlußfeier der Sudetendeutschen Jugend am Rathausplatz.

Montag, den 26. Mai 1958:

9.00: Tagung der sudetendeutschen Erzieher, Konzerthaus „Liederhalle“, Mozartsaal;
8.00 bis 8.00: Großes Heimattreffen im Festgelände am Killesberg.

Der Koppenvater

Leider habe ich keine Zeugen dafür, daß die Maly zu mir am Ostermontag, gleich in der Früh, auf nüchternen Magen mir sagte, ich wär ein alter Esel und noch dazu ein kindischer alter Esel. Wie kommt sie zu solchen Ansichten? Das hab ich nicht verdient. Gut gemeint war es von mir, daß ich am Samstag zuvor schon ein paar schlanke Weidenruten schnitt und flocht, sie mit einer prächtigen roten Masche versehen hab und bis zum Montagmorgen fürsorglich versteckte. Zu diesem Zeitpunkt nach Brauch und alter Sitte ging ich zu Maly schmeckustern.

Freilich, sie lag noch im Bette, und da verträgt es der Zehnte nicht, wenn ihm da urplötzlich einer die Tuchent wegrißt. Nicht genug damit. Es ist nicht lustig, wenn dann die hübsche Schmeckosterrute über Waden und Schinken tanzt. 's ist aber ein alter Brauch, das Schmeckustern, und nach Fug und Recht hätte die Maly mir im Mohlploatz, zu deutsch Mohnkuchen, a Ustterü, a schienes färbiges, oder was Schleckerfetziges, was nicht waschechte Schlesier einfach Süßigkeit nennen, gegeben. Sie aber, die Maly, schleuderte mir oben zitierten Kosenamen entgegen. Mein Gott! Die paar bunten Strleimen übern Hintern. Es sieht ja eh keiner. Dementgegen steht aber die Kraft des alten Fruchtbarkeitsbrauches und die damit verbundene Garantie ungetriebener Gesundheit im folgenden Jahr. Alle Krankheit wird mit so einer Schmeckosterrute ausgetrieben, und wer aufmerkt und in das Schmeckusterversla richtig hineinhört, der hört diesen Wunsch auch deutlich: Denge, denge Ustan! Ich komm zu eich schmackustan. Denge, denge em a Rand, kommen de Fleh dazu gerannt. Hoppen uf de Arde, wie de welden Pfarnde. Denge denge Rockkloatz, ich mechte gerne an Mohploatz!“

Das Sprüchla hab ich aufgesagt, während ich meine Maly feierlich „sengte“. Nach allem aber, was ich mit ihr alle Jahre am Ostermontagmorgen mit ihr erleben muß, scheint sie brauchturnsfeindlich veranlagt zu sein und das tut wieder mir weh. Wie kann ich in meinen segens- und geistreichen Kopp-

sagen etz die Prügel dafür, daß das Oberkommando der Wehrmacht 1939 a Krieg oagefangen ond 1945 verspielt hat. Es hat ihn zwar damals keiner gefragt, ob er damit einverstanden wär und ob's ihm paßt, und kä Mensch hat ihn damals als Politiker betrachtet, aber heute kriegt a für die Politik von damals äns ei's Kreuz. Und das tut Kriegszinzan verflucht wieh. Weil's unge-recht is.

Bei Schnabeln liegt die Sache wieder ganz und gar anders. Weil a darvonegeloffen is, weil er wu anders a besseres Laben derhofft und a gehabt hat, wird er heute belobt. Ihm rechnen se die Jahre an, die er gar nimmer ein Dienst war. Und so schließt man messerscharf, wenn Schnabel aber doch ein Dienste geblieben wär, hätten ihn die Nazi genauso wie Kriegszinz zum Oberwächswos befördert. Weil er nie dort woar, konnten es die Nazi nie machen, alles hult dos etz die Gesetzgebung in begnadet unlogischer Weise nach und nimmt bei der Berechnung seiner Pension gesetzt den Fall an, Schnabel wär befördert worden.

„Ich bin dem Kollegen Schnabel natürlich nicht neidisch. Er ist genauso ein armer Hund wie ich und wir alle und soll das Geld haben. Bloß wundere ich mich darüber, wie effektiv erworbene, durch die Dienstzeit begründete Vorrückungen ungültig und unwirksam sein sollen, weil sie die nationalsozialistischen Behörden ausgesprochen haben, daß sie aber dort, wo sie von den Deutschen nicht ausgesprochen werden konnten, weil der Beförderung eben nicht da war, sozusagen verspätet und gleichsam in Stellvertretung der Nationalsozialisten, die es auch nimmer gibt, vorgenommen werden.“

Ja, meine lieben Baudenbrüder, ich begreif so vieles nicht, und das schon gar nicht! Kriegszinz hat aber recht, und ich denk mir dabei, wer heute noch von den Nazi unterlassene Maßnahmen, wie beispielsweise die Beförderung Schnabels, nachholt, macht sich ja direkt neonazistischer Handlungen schuldig und das gehört angezeigt. Liebe Freunde, riecht einmal genau! Das war ein faules Osterei, aber nicht von

Euerem Koppenvater.

IN PRAG SPRICHT MAN GERN DEUTSCH

Deutsch gilt als erste Fremdsprache — Deutschland, Deutschland über alles

Ein Mitarbeiter der Wiener „Presse“ gab folgenden Bericht über die heutigen Verhältnisse in Prag

In den ersten Nachkriegsjahren wäre es äußerst riskant gewesen, in Prag oder anderen Orten der CSR deutsch zu sprechen. In dieser Beziehung hat sich ein völliger Wandel vollzogen. Überall kann man heute die deutsche Sprache verwenden, ja, die Tschechen bemühen sich selbst, dem Gast in seiner Sprache entgegenzukommen. Ich war in einer Prager Straßenbahn Zeuge, wie sich der Schaffner mit Hilfe einiger Fahrgäste in liebenswürdiger Weise bemühte, mit einem Engländer zu einer Verständigung zu gelangen, und schließlich klappte es — unter Zuhilfenahme einiger deutscher Brocken.

Immer mehr Geschäfte legen wieder Wert darauf, Ausländer als Kunden zu bekommen. Sie bringen deshalb an ihren Schaufenstern Sprachfähnchen an; in der großen Mehrzahl sind es deutsche, an zweiter Stelle folgen englische, ab und zu französische, selten russische. Waren es vor zwei Jahren noch ausschließlich die sogenannten „besseren“ Geschäfte, die so um die Ausländer warben, so haben sich in der letzten Zeit auch Lebensmittelgeschäfte, Trafiken und einfache Restaurationen in die Fremdenwerbung eingeschaltet. Aus der deutschen Sowjetzone kommen nämlich viele Reisegesellschaften über das Wochenende nach Prag, und die Prager wissen genau, daß diese Besucher nicht so zahlungskräftig sind wie Fremde aus dem Westen und deshalb die kleinen Lokale und Geschäfte bevorzugen.

In dieser Hinsicht bot auch das Länderspiel Deutschland gegen CSR Anfang April ein interessantes Studienobjekt. Ich habe keinen Zwischenfall erlebt oder von einem erfahren. Einige Hundert „Schlachtenbummler“ waren aus der Bundesrepublik herübergekommen; sie waren anscheinend selbst über den freundlichen Empfang erstaunt. Weder beim Abspielen des Deutschlandliedes noch beim Einzug zweier deutscher Gruppen mit wehenden Fahnen in das Stadion gab es irgendeine Mißfallsäußerung.

Doch was für die Beziehungen von Mensch zu Mensch gilt, hat auf politischem Gebiet noch keine Auswirkung. Zwar hat jede größere Buchhandlung eine besondere Auslage mit deutschsprachigen Büchern, es handelt sich aber ausschließlich um Bücher aus der DDR. Auch bei den Zeitungsständen wird man vergeblich nach einer westdeutschen oder österreichischen Zeitung Ausschau halten, es sei denn, man suche die „Volksstimme“. Ich fragte einen Zeitungsverkäufer, ob denn Nachfrage nach deutschsprachigen Zeitungen bestehe und erfuhr, daß in erster Linie Sportblätter und Illustrierte gekauft würden, nach Tageszeitungen sei keine Nachfrage. Dafür erkundigten sich die Leute stän-

dig, ob nun endlich mit Illustrierten aus Wien oder München zu rechnen sei.

Derzeit erscheint in der CSR eine einzige deutschsprachige Zeitung, „Aufbau und Friede“, die trotz „Linientreue“ eine ständig steigende Auflage aufweist. Ab 1. April hat sie drei Ausgaben in der Woche (vorher eine) und ist auf dem Weg, eine Tageszeitung zu werden. Ein Deutscher aus Falkenau sagte mir offen: „Uns paßt vieles nicht, was da drinnen steht, aber es gibt in den kleinen

Orten des Sudetengebietes viele Menschen, die noch heute fast kein Wort tschechisch verstehen. Für sie ist es eben die einzige Zeitung, die sie lesen können!“

Daß sich einiges geändert hat, erfährt heute der Oesterreicher noch bei der Abfahrt vom Prager Hauptbahnhof, wenn er aus dem Lautsprecher die deutschen Worte vernimmt: „Der Eilzug Praha—Wien über Tabor, Ceske-Velenice, Gmind, fährt ab. Wir wünschen glückliche Reise!“ Viktor Banndorff

Der Wohnbau kommt dem Raubbau nicht nach

Neue Bergwerke erfordern neue Wohnungen — Hochhäuser in Brüx

Wenn die staatliche Baubewegung in diesem Jahr 30.000 Wohnungen schaffen wird und beim Bau von Familienhäuschen (mit eigenen Mitteln und zum Teil in Selbsthilfe) weitere 30.000 neue Wohnungen herauskommen werden, dann will man sehr zufrieden sein. Weniger zufrieden dürften die Bewohner gewisser Kreise sein, die nicht in das Schwerpunkte-

Das siebenstöckige Wohnhaus zwischen den beiden Hochhäusern beherbergt in seinen drei obersten Stockwerken ein Jugendinternat. In den übrigen Stockwerken befinden sich der Kindergarten sowie die Kindergrube für die Kinder der erwerbstätigen Bewohner der Hochhäuser, deren es eine ganze Menge gibt, weil ja jede Frau erwerbstätig sein muß. Auch die Zentralküche ist in dem Zwischenbau untergebracht, und sie besitzt einen großen Speisesaal. Dann sind in dem Haus noch Klubräume und ein Lesesaal mit Bücherei untergebracht, wo die Bewohner auch dann zusammenkommen, wenn sie schon die gemeinsame Küche gemieden haben.

Auch ein Warenhaus wurde eingerichtet, aber es wurde nicht immer so beliefert, daß vor allem die Käuferinnen zufrieden waren.

Diese Warenhäuser müssen wie die meisten Geschäfte auch an den Samstag-Nachmittagen und an Sonntagen offenhalten, und ihre Angestellten haben nur alle paar Wochen einen freien Sonntag.

Neben dem Warenhaus befindet sich in dem Zwischenbau ein Damen- und Herren-Frisiersalon sowie eine Schneiderei. Diese Einrichtungen sind mit Fachkräften besetzt und haben sich gut bewährt. Im Kellergeschoß hat man Werkstätten eingerichtet, in denen die Bewohner ihren Liebhabereien nachgehen können, soweit dazu Platz vorhanden ist. Es gibt auch Atelierräume, einen Turnsaal und einen Vortragssaal; in den Wintermonaten werden beide sehr stark besucht. Denn dann bilden die Hochhäuser, besonders wenn viel Schnee gefallen ist, eine Insel für sich.

Dipl.-Ing. Walter Wolf

GRAZ, Kaiserfeldgasse 22
Tel. 81 8 15, FS. 03 357

Elektrische Schaltapparate
Meßwandler
Schaltuhren
Meßinstrumente

programm des Wohnungsbaues einbezogen werden und wo nur hie und da ein neues Wohnhaus entstehen wird. Unter den Kreisen, in denen die „meisten“ Wohnungen gebaut werden, befinden sich in erster Linie die Kohlengebiete, also die Kreise Mährisch-Ostau, Aussig (mit dem Brüxer Revier) und Karlsbad (mit dem Revier von Falkenau).

Der Bergbau braucht immer mehr neue Arbeitskräfte, wenn die Steigerung der Kohlenförderung weiter anhalten soll, und für diese neuen Kräfte brauchen die Bergbaubetriebe neue Wohnungen. Beim Brüxer Revier kommt noch hinzu, daß weitere Ortschaften wegen der Schaffung neuer Mammut-Tagbaue liquidiert werden müssen und für die Bewohner dieser Orte neue Wohnungen zu errichten sind. Das hat oft sehr schnell zu gehen, mit der Räumung nämlich, während der Bau neuer Häuser doch viel mehr Zeit kostet.

Ausbau von Leutensdorf

Man ist deshalb auf die Idee verfallen, im Brüxer Revier möglichst viele Hochhäuser zu errichten. Das soll nicht nur in der Saazer Vorstadt von Brüx, dem zukünftigen Zentrum von Neu-Brüx, geschehen, sondern auch dort, wo sich im Revier große Betriebe befinden und wo die Bodenverhältnisse den Bau von Hochhäusern zulassen. So ist man darauf gekommen, am Fuße des Erzgebirges Möglichkeiten für den Bau solcher Hochhäuser festzustellen, wobei der geplante Ausbau von Leutensdorf gleichfalls eine Rolle spielt. Leutensdorf wird mit Komotau durch eine neue breite Fernstraße verbunden werden; die Schnellbahn nach Brüx wird ständig ausgebaut.

Die Hydrierwerke in Malthauern, in deren Ausbau mehr als zwei Milliarden Kronen hineingesteckt werden sollen (um vor allem die Erzeugung von Kunstdünger endlich so anlaufen zu lassen, daß das Agrarprogramm erfüllt werden kann), bilden mit den Industriebetrieben von Leutensdorf heute bereits ein neues Industriegebiet am Rande des Braunkohlenreviers.

In Záluží gibt es die ersten Wohnhochhäuser in der Tschechoslowakei, und sie sollen für den Bau weiterer Hochhäuser als Muster dienen. Es hätten bereits weitere dieser Hochhäuser in Záluží „planmäßig“ errichtet sein müssen, aber es war in den letzten Jahren nicht das notwendige Baumaterial vorhanden, und so gibt es bis heute nur ein Doppelhaus; zwei 13stöckige Hochhäuser sind durch ein siebenstöckiges Wohnhaus verbunden und bilden zu-

Apotheke

„Zum grünen Kreuz“

FRANZ JUDEX Inh. Mr. Emil Pernt

GRAZ, Annenstraße 45

sammen ein Hochhauskollektiv. Es wohnen in diesem Kollektiv Hunderte von Familien und Ledigen. Die Drei-Zimmer-Wohnungen bestehen aus zwei Etagen; in der unteren Etage befindet sich das Wohnzimmer mit einer Kuchenecke von 4 m², in der durch einen hölzernen Stiegenaufgang vom Wohnzimmer aus verbundenen zweiten Etage befinden sich zwei Schlafzimmer und das Bad. Dann gibt es noch Zwei-Zimmer-Wohnungen und sogenannte Garconnières, also Ledigenwohnungen mit allem Zubehör. Die Garconnières wurden im Erdgeschoß und in den höchsten Stockwerken eingerichtet. Insgesamt gibt es in den beiden Hochhäusern 352 Wohnungen. Diese Wohnungen haben Platz für 1400 Bewohner.



Rechte Antwort

Der tschechoslowakische Rundfunk hat an Persönlichkeiten der halben Welt eine Rundfrage über die Atomwaffen ausgesandt. Von Vizebürgermeister Lm. Lois Weinberger bekam sie aus Wien folgende Antwort zum „Hinter-den-Spiegel-stecken“:

„Ich bin stets für einen Frieden in Freiheit eingetreten. Bevor ich aber zu Ihrer Rundfrage näher Stellung nehme, ersuche ich Sie, mir mitzuteilen, wann die Regierung der CSR bereit sein wird, das ungeheuerliche Unrecht, das an Millionen Sudetendeutschen verübt wurde, wenigstens teilweise gutzumachen und den deutschen Heimatvertriebenen wieder die Rückkehr in ihre angestammte Heimat und ein freies Leben auf eigenem Grund und Boden zu garantieren.“

Ein Massengrab klagt an!

Eine tschechische Presse hatte in den letzten Tagen ihr Osterfest mit viel Druckschwärze und großem Lärm gefunden! Ein Massengrab bei Leitmeritz! Einst war diese Nordböhmisches Stadt von fleißigen Deutschen bewohnt, sie war auch der Sitz eines deutschen Bischofs. Vielleicht haben dort in den letzten Tagen vor dem Zusammenbruch entmenschte Schlächter gewütet und arme Verfolgte umgebracht.

Doch da erinnern sich manche vertriebene Sudetendeutsche aus der Gegend von Leitmeritz, daß dort von dem bewaffneten Mob mehrere tausend Deutsche zusammengetrieben wurden, nur wenige konnten sich aus dieser Hölle retten. Ein ungeheures Massengrab wurde eingeebnet. Man hat in den Tagen des Blutausrauchs im deutschen Gebiet der CSR selbst vor Kleinkindern nicht zurückgeschreckt.

Wenzel Jaksch besuchte Pfunders

Deutsche Bundestagsabgeordnete nehmen Interesse an Südtirol

„Wenn man heute nach Pfunders kommt, hat man das Gefühl, sich in einem Polizeistaat zu befinden“, erklärten die Bundestagsabgeordneten Wenzel Jaksch (SPD) und Doktor Ewald Bucher (FDP) aus der Bundesrepublik Deutschland Samstag nach ihrer Rückkehr aus Südtirol vor Pressevertretern in Innsbruck. „Man vermeint, sich in einem besetzten Land zu befinden und nicht in einer Demokratie“, sagten die beiden Politiker weiter. Wenzel Jaksch und Dr. Bucher hatten die kleine Berggemeinde Pfunders in Südtirol besucht, um die Familien jener 6 jungen Bauernburschen kennenzulernen, die vor dem Appellationsgericht in Trient zu schwersten Kerkerstrafen verurteilt worden waren.

Dr. Bucher, der Jurist von Beruf ist und als Verteidiger bei amerikanischen Militärgerichten fungiert hat, betrachtet das Urteil von Trient als ein krasses Fehlurteil und betonte, daß bei den amerikanischen Militärgerichten stets Dolmetscher für alle Sprachen zur Verfügung gestanden seien.

Abgeordneter Jaksch gab der Meinung Ausdruck, es wäre zu der Tat vermutlich gar nicht gekommen, wenn in Südtirol unter den Finanzwachbeamten auch Südtiroler eingestellt würden und nicht nur Italiener, wie dies der Fall sei. Die beiden deutschen Abgeordneten warfen die Frage auf, ob es dem Gericht in Trient darauf angekommen sei, Täter zu bestrafen, ob es sich um einen Versuch handle, den nationalen Widerstand der Südtiroler durch ein Terrorurteil einzuschüchtern oder ob das Urteil von Trient eben ein Fehlurteil

sei, wie es in jedem Gerichtssaal einmal passieren könne.

Die beiden Sprecher bezeichneten das Urteil im Pfunderser Prozeß als einen Mord an europäischen Gedanken. Dr. Bucher meinte, in Deutschland würde der Hauptangeklagte unter gleichgearteten Voraussetzungen vielleicht ein Jahr Gefängnis erhalten. Trunkenheit gelte in Deutschland als mildernder Umstand, werde dagegen in Italien als erschwerend berücksichtigt.

Europa dürfe zu diesen Dingen nicht schweigen. Alle europäischen Nationen, die die Konvention über die Menschenrechte unterzeichnet haben, sind dadurch verpflichtet, sich an die Bestimmungen dieser Konvention zu halten. Im Fall Pfunders handle es sich um eine Verletzung der Menschenrechte. Die Kommission für Menschenrechte des Europarates müsse sich gegebenenfalls mit dem Urteil von Pfunders befassen, wenn der Kassationsgerichtshof das Urteil des Appellationsgerichtshofes in Trient bestätigen sollte. Oesterreich habe sich im Fall Pfunders immer korrekt und einwandfrei verhalten.

Die beiden Abgeordneten betonten, sie seien nach Südtirol gefahren, um sich persönlich über die politischen Verhältnisse und über die Methoden der gerichtlichen Untersuchung und Rechtsprechung in Südtirol im Fall Pfunders zu informieren. Mit der Fahrt sei weder ein Auftrag des Parlaments, der Regierung noch einer politischen Partei verbunden gewesen. In der deutschen Öffentlichkeit habe aber das tragische Ende des Pfunderser Prozesses einen starken Widerhall gefunden.

Heimatverband der Böhmerwäldler gegründet

In Ulm wurde am 30. März der Heimatverband der Böhmerwäldler gegründet. Das Tätigkeitsgebiet erstreckt sich räumlich auf die Deutsche Bundesrepublik. Im Ausland lebende Böhmerwäldler-Gruppen und -Körperschaften können sich dem Verband anschließen. Zweck des Verbandes ist die Zusammenfassung aller Böhmerwäldler, um das kulturelle Erbe, wie Lied, Musik, Schrifttum, Brauchtum, Sitten, Volkstanz, Trachten und Sagen, weiter zu entwickeln. Die Wiedergewinnung der verlorenen Heimat mit friedlichen Mitteln ist die erste Aufgabe. Hilfsbedürftige Mitglieder werden nach Möglichkeit vom Verband unterstützt. Der Verband ist überparteilich und überkonfessionell. Der Verband ist ein Dachverband, ihm gehören die Landesverbände mit den Bezirks- und Ortsgruppen an, weiter Körperschaften wie die Böhmerwald-Bauernschule, das Passauer Böhmerwald-Museum, der Verband der heimatgetreuen Böhmerwäldler in Waldkirchen, der deutsche Böhmerwald-Bund in München, der Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich, Hochwald-Wien, die Josef-Gangl-Gemeinde in Wien.

Zum Vorsitzenden des Verbandes wurde

Oberregierungsrat Adolf Hasenöhrl, Stuttgart-Degerloch, Zaanwiesen 110, gewählt. Dem Vorstand gehören neben Schriftführer, Kassenwart und Bundesjugendleiter der Böhmerwaldjugend auch die Kreisbetreuer der Bezirke Kaplitz, Krumm, Prachatitz, Bergreichenstein, Eisenstein und Budweis an. Für Westösterreich werden vom Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich, für Ostösterreich vom Hochwald-Wien die Kreisbetreuer nominiert werden.

Großes Teppichlager
Möbelstoffe, Vorhänge
Moderne Polstermöbel
Eigene Erzeugung bei

MÖBEL-KLINGE

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28-30, Tel. 27-75

Fachmännische Beratung unverbindlich

Die SLÖ veranstaltet am 17./18. Mai 1958 eine Reise nach

BOZEN - MERAN

Anmeldung bei der Bezirksgruppe der SLÖ Klagenfurt bis 19. April.

Durchführung der Reise:

Kärntner Verkehrsgesellschaft

Paul Springer-Dossi & Ruttnig, Klagenfurt, Neuer Platz 2, Tel. 30-89 und 20-40

Rosenberger Gut als Jugendherberge

Das „Rosenberger Gut“, am Fuße des Dreissesselberges, in dem sich Adalbert Stifter öfters aufhielt und dort den „Witiko“ schrieb, wird nun als Jugendherberge eingerichtet. In der letzten Zeit diente es als Wohnhaus für Zollbeamte.

Vor kurzem übergab das Gut der Leiter des Passauer Hauptzollamtes, Zollrat Heinrich Kern, dem Bezirksbeauftragten des Deutschen Jugendherbergensverbandes, Otto Wirthenson.

Das „Rosenberger Gut“ hat eine reiche Geschichte. Es wurde vom Vater des Reichs- und Landtagsabgeordneten und Kommerzienrates Franz Xaver Rosenberger, eines Freundes Adalbert Stifters, im Jahre 1818 am Rande der Streusiedlung Lackerhäuser erbaut. Es bestand aus einer großen Landwirtschaft, einem Gasthaus und einem Handelsgeschäft. F. X. Rosenberger, der auch in Passau mehrere Anwesen besaß, hielt sich den Sommer über meist auf dem Gute auf. Als Gast weilte oft Adalbert Stifter bei ihm. Er schrieb von seinem dortigen Aufenthalte an einen Freund: „Ich sitze am südlichen Fuße des Dreissesselberges im Hause des Herrn Rosenberger. — Der Aufenthalt in dieser Gegend gehört zu den glücklichsten Zeit meines Lebens. Meine ganze Seele hängt an dieser Gegend. Wenn ich irgendwo völlig genese, so ist es hier.“

Nach dem Tod von Stifters Freund ging das Gut in andere Hände über. Die Aecker, Wiesen und Felder wurden von Bauern aufgekauft. Die Besitzer wechselten häufig. Die letzte Privatbesitzerin führte das Haus im Sinne Stifters weiter. Schließlich erwarb es der bayrische Staat als Wohngebäude für die Grenzbeamten. Nach der Angliederung des Sudetenlandes wurden die Gebäude bereits das erstmal als Jugendherberge eingerichtet. Nach dem Kriege, bei dem es nur knapp der Vernichtung entging, wurde es wieder von bayrischen Grenzbeamten bezogen.

In nächster Zeit soll bereits mit den Umbauarbeiten begonnen werden. Die Jugendherberge soll vorerst 66 Betten erhalten. Sie soll bereits im Juli beziehbar sein. Es bestehen hier nicht nur im Sommer ausgedehnte Wandermöglichkeiten, sondern auch im Winter großartige Wintersportmöglichkeiten.

Voraussetzungen für die Härtebeihilfen

(Fortsetzung von Seite 1)

auf seine Höhe, Einkünfte von mindestens 1200 RM jährlich verlorengingen. In diesem Fall gilt die Vermutung, daß die Existenzgrundlage auf die Dauer vernichtet wurde.

C) Durch den Verlust der Existenzgrundlage muß eine Notlage eingetreten sein, die sich gegenwärtig noch auswirkt.

Die Verordnung erklärt den Begriff „Notlage“ nachstehend:

Eine Notlage liegt vor, soweit dem Antragsteller die Bestreitung seines Lebensunterhaltes nach seinen Einkommens- und Vermögensverhältnissen nicht möglich oder nicht zumutbar ist und soweit seinen Angehörigen, die zur Gewährung des Unterhaltes verpflichtet sind, nach ihren eigenen wirtschaftlichen Verhältnissen die Gewährung einer Unterhaltsbeihilfe entsprechender Leistung billigerweise zugemutet werden kann.

Dem Antragsteller ist die Bestreitung des Lebensunterhaltes nach seinen Einkommens- und Vermögensverhältnissen nicht zumutbar, wenn er die persönlichen und wirtschaftlichen



Voraussetzungen erfüllt, die für die Gewährung von Beihilfen zum Lebensunterhalt aus dem Härtefonds nach Paragraph 301 des Lastenausgleichsgesetzes gelten. Wir können voraussetzen, daß dies die allgemein für die Lastenausgleichleistungen erforderlichen Voraussetzungen sind.

Die Verordnung stellt noch fest, daß bei Personen, die ihren Wohnsitz im Ausland haben, die auf Grund der entsprechenden ausländischen Vorschriften gewährten Fürsorgeleistungen unberücksichtigt bleiben, also nicht angerechnet werden.

AUSBILDUNGSBEIHLIFE

Paragraph 2 der Verordnung behandelt die Voraussetzungen für die Ausbildungsbeihilfe.

Auch hier ist die erste Voraussetzung ein Vertreibungsschaden. Die weitere Voraussetzung ist, daß der Auszubildende infolge dieses Vermögensverlustes nicht in der Lage ist, die Kosten für eine abgeschlossene Berufsausbildung aufzubringen. Das gleiche gilt für eine Umschulung für einen der bisherigen Ausbildung und den Fähigkeiten des Auszubildenden entsprechenden Beruf. Auch hier wird eine etwaige Fürsorgeerente nicht angerechnet, andere Einkünfte nach bestimmten Sätzen.

HAUSRATSBEIHLIFE

Der Antragsteller muß zur Geltendmachung des Anspruches auf Hausratsbeihilfe nachweisen, daß er infolge der Vertreibung mehr als die Hälfte seines gesamten Hausrates verloren hat und nach seinen gesamten Einkommens- und Vermögensverhältnissen nicht in der Lage ist, den notwendigen Hausrat wieder zu beschaffen, und daß auch seinen Angehörigen, die zur Gewährung von Unterhalt gesetzlich verpflichtet sind, nach ihren eigenen wirtschaftlichen Verhältnissen einer der Hausratsbeihilfe entsprechenden Leistung billigerweise nicht zugemutet werden kann.

Im übrigen gelten die Voraussetzungen für die Gewährung einer Beihilfe zur Beschaffung von Hausrat aus dem Härtefonds nach dem Lastenausgleichsgesetz entsprechend.

DARLEHEN ZUM EXISTENZAUFBAU

Diese Darlehen können gewährt werden, wenn der Antragsteller durch seinen Vermögensverlust seine Lebensgrundlage verloren hat und wenn er eine unter Berücksichtigung der früheren Lebensverhältnisse zumutbare Lebensgrundlage nicht gefunden hat oder seine bereits im Aufbau befindliche Lebensgrundlage noch ernsthaft gefährdet ist. Ausdrücklich wird betont, daß Aufbaudarlehen auch für Vorhaben in einem Staate gegeben werden können, der die Bundesrepublik Deutschland am 1. April 1956 anerkannt hatte.

Die Darlehensgewährung erfolgt nach den für die Gewährung der analogen Aufbaudarlehen nach Paragraph 301 Lastenausgleich geltenden Grundsätzen.

Bei diesem Darlehen besteht die Notlage im Mangel der Mittel zum neuerlichen Existenz- aufbau oder in der Gewährung einer neu gegründeten Existenz, mag diese eine landwirtschaftliche, gewerbliche oder industrielle sein. Unter bestimmten Bedingungen sind Aufbaudarlehen auch für Wohnraumbeschaffung erhältlich.

In Kürze sollen die vorliegenden Ausführungen noch durch Erläuterungen der entsprechenden Vorschriften des Lastenausgleichsgesetzes, insbesondere der einschlägigen Bestimmungen über die Härteregeleung, ergänzt werden. Damit werden unsere Landsleute über die gesamten Grundlagen verfügen, die zur Beurteilung notwendig sind, ob sie Anträge einbringen und welche Beihilfen bejahendenfalls in Anspruch nehmen können.

Auch die Höhe der Beihilfen und die Einrechnung bestehender Bezüge und vorhandenen Vermögens wird noch klargestellt. Wir hoffen, daß die Bestimmungen über die beizubringenden Belege ebenfalls nicht lange auf sich warten lassen.

Dr. Oskar Ulbricht.



Veith

Das Fachgeschäft für Innenausstattung, Vorhänge und Teppiche

GRAZ, JOANNEUMRING 20

Die Landsmannschaften berichten:

Bundesverband

Schriftliche Anfragen an die SLOe können ohne Beigabe von Rückporto nicht erledigt werden.

Wien, Niederösterreich, Burgenland

Oberstudienrat Prof. Dr. H. Hecke (Wien) gestorben

Am 12. April erlag in Wien der Oberstudienrat Professor Dr. Heinrich Hecke einem Herzinfarkt. Mit ihm wurde einer der erfahrensten Pädagogen, einer der tüchtigsten Lehrer der neueren Sprachen, ein sprachgewandter Uebersetzer von seltenen Qualitäten, frühzeitig einer rastlosen Tätigkeit entrissen. Er war am 22. März 1895 zu Dörfel bei Reichenberg im Sudetenland als Sohn des Direktors der dortigen Franz-Liebighs Tuchfabrik geboren, der sich als begeisterter Bergfreund nicht nur im heimatlichen Jeschken- und Isergebirge, sondern auch in den Kreisen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins als Wortführer der Sektion Reichenberg neben seinem Landsmann Stüdl eines besonderen Namens erfreute. Der Sohn absolvierte die Mittelschule in Reichenberg, bezog hierauf die Wiener Universität, um bei Jakob Schinner, Karl Luick, Wilhelm Meyer-Lübke und Philipp August Becker die neueren Sprachen zu studieren. 1915 rückte er als Einjährig-Freiwilliger der Hoch- und Deutschmeister zur Kriegsdienstleistung ein und kehrte 1919 als Fähnrich zum Studium zurück. 1921 wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert und trat als Gymnasiallehrer in den Bundesmittelschuldienst ein. Viele Generationen der Schüler im 14. und 21. Wiener Gemeindebezirk haben die Grundlagen ihrer fremdsprachlichen Kenntnisse von diesem ausgezeichneten und überaus beliebten Pädagogen erhalten. Ohne für Fragen parteipolitischer Art ein besonderes Interesse zu bekunden, war er für Probleme unserer Zeit stets sehr aufgeschlossen. Vor allem setzte er sich mit dem Volksgrup-

„JANUS“

Apotheke — Drogerie

Großhandel

Mr. E. Paschke

Graz-Gösting, Wienerstraße 215

penproblem auseinander und war noch zuletzt Mitarbeiter der Zeitschrift „Europa Ethnica“ (Verlag Braumüller in Wien) tätig, so wie er auch allen mit dem sudetendeutschen Schicksal zusammenhängenden Fragen seine besondere Aufmerksamkeit widmete. Sein Tod hinterläßt eine fühlbare Lücke.

SPEZIALWARENGESCHÄFT FÜR BLASINSTRUMENTE

WILHELM STOWASSER

Graz, Kernstockgasse 22/24

Der Eintritt Böhmens in die Geschichte

Gedankengang eines Vortrages von Professor Dr. Heinz Zatschek, gehalten im Auditorium maximum der Wiener Universität am 22. März 1958.

Der Vortrag beginnt mit der Zeit des Zerfalls des fränkischen karolingischen Reiches. Böhmen, innerhalb seines Grenzwalles, ist weit davon entfernt, eine Einheit zu bilden. 806 wurden slawische Stämme in Böhmen dem Frankenreich tributpflichtig. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts erscheinen vierzehn böhmische Stammeshäuptlinge am Hofe Ludwigs des Deutschen und lassen sich taufen. 858 soll der entscheidende Schlag geführt werden, aber der deutsche König kümmert sich mehr um Frankreich als um die Lage an der Ostgrenze. Um diese Zeit entsteht das großmährische Reich. Als es gelingt, dessen Fürsten in Gefangenschaft zu nehmen, da kann dieser Erfolg im Westen in die Waagschale geworfen werden. 890 unterstellt Arnulf Böhmen dem Mährer-Herzog Swatopluk. Bořivoj dürfte ein Mährer gewesen sein, den Swatopluk als Vertrauensmann nach Böhmen geschickt hat.

Nach fünf Jahren unterwerfen sich die Stammesfürsten der böhmischen Stämme Arnulf. Die Tschechen sind es gewesen, die als erste darauf hingewiesen haben, daß dank diesem Entschluß das tschechische Volk bewahrt wurde vor ständigen bewaffneten Auseinandersetzungen mit dem Reich und auch nicht in Gefahr geriet, eingedeutscht zu werden. Diese Entscheidung war auf ein Jahrtausend bestimmend. Nun war Böhmen ein echtes Reichslehen und als fremdsprachiger Teil in das Deutsche Reich hineingewachsen.

In der Folgezeit greift Polen auf Böhmen über, der polnische Herzog schlägt seinen Sitz in Prag auf. Der deutsche König (Heinrich II.) zerreißt diese Bindung. Zwischen

Bund der Erzgebirger

In den letzten Tagen haben wir zwei schmerzliche Verluste erlitten. Kurz vor ihrem 76. Geburtstag verstarb infolge eines tragischen Unglücksfalles unser langjähriges Mitglied Lm. Anna Schulz. — Unser treues Mitglied Lm. Anton Ehrlich verstarb gerade an seinem 66. Geburtstag. Wir werden den teuren Toten immer gedenken, den Angehörigen gilt unser tiefes Mitgefühl.

Jauernig-Weidenau

Bei der Hauptversammlung am 12. April konnte Obmann Ing. Utner den Bundesobmann, Major Michel, die Vertreter der Landsmannschaften Troppau (Dr. Schembera), Freiwaldau (Obm. Naschwitz), Zuckmantel (Obmann Fochler) sowie insbesondere den Redner des Abends, NR Machunze, begrüßen. Nach dem Totengedenken erstattete Obmann Ingenieur Utner den Jahresbericht, der verdienstvolle Kassier Anton Eckel den Kassabericht. Beiden Funktionären wurden Dank und Anerkennung ausgesprochen. NR Machunze erstattete ein ausgezeichnetes Referat über alle Tagesfragen der Heimatvertriebenen, worauf ihm der Ehrenmitgliedsbrief der Landsmannschaft für die vielen Verdienste um die Belange der Heimatvertriebenen überreicht wurde. Lm. Schönwiese wurde durch ein Bild von der 1914 erfolgten Dekoration mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille freudig überrascht. Die Neuwahlen ergaben keine Veränderung. Im Anschluß führte Herr Walenta ein Tonband von der Jahresschlussfeier der Kleimgemeindejugend vor (Sprecher Lm. Pfarrer Hartmann). Der Vortrag erntete ungeteilten Beifall.

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien in Wien

Bei der Hauptversammlung gab Obmann Escher einen umfassenden Bericht über die wichtigsten Ereignisse im abgelaufenen Vereinsjahr und gedachte aller Verstorbenen Ehrenmitglieder und Mitglieder sowie der Blütpfer tschechischen Terrors. Er dankte allen Mitwirkenden der Theatergruppe bei den Aufführungen von Viktor Heegers Mundartstück „Der Pfeifla-Schuster“ sowie allen, die bei der „Heeger-Ehrung“ zum prächtigen Gelingen beitrugen. Der 1. Kassier Brückner schloß sich bei seinem Kassabericht dieser Bitte an und ersuchte die Vereinsleitung mit Nachdruck und allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln sich für den sofortigen Zusammenschluß der beiden sudetendeutschen Gruppen in Oesterreich einzusetzen. Nachdem sich die Rechnungsprüfer von der mustergültigen Kas-senführung überzeugt hatten, wurden den beiden Kassierern einstimmig das Vertrauen ausgesprochen und die Entlastung erteilt. Obmann Escher dankte ihnen auch noch herzlich für die Mühewaltung. Kassier Brückner ersuchte die Hauptversammlung um die nachträgliche Zustimmung zur Ernennung des Obmannes Gustav Escher zum Ehrenleitungsmitglied, was unter stürmischem Beifall auch einstimmig geschah. Auf Grund ihrer mehr als 50jährigen

treuen Mitgliedschaft wurden die Landsleute Robert Dokoupil und Johann Groß über Vorschlag der Vereinsleitung von der Hauptversammlung einstimmig und unter großem Beifall zu Ehrenmitgliedern ernannt. Bei der Neuwahl der Vereinsleitung ergab sich nur eine Veränderung, da anstatt des zurückgetretenen 1. Schriftführers, Paul Groß, das bewährte Leitungsmitglied Eduard Meidl diese Stelle übernimmt und dadurch den arbeitsüberbürdeten Obmann wesentlich entlasten wird. Neu in die Vereinsleitung wurde Lm. Adolf Schindler als 2. Archivar und Standard-träger gewählt.

„Viktor-Heeger“-Ausstellung

Anläßlich des 100. Geburtstages des berühmten schlesischen Mundartdichters Viktor Heeger findet am 20. April um 10 Uhr vormittag im Ersten Oesterreichisch-Schlesischen Heimatmuseum in Wien I, Singerstraße 13, die Eröffnung einer „Viktor-Heeger“-Ausstellung statt, die bis einschließlich 10. Mai an den Besuchstagen Mittwoch, Samstag und Sonntag geöffnet bleibt.

Chorkonzert

Am Sonntag, 27. April, 15.30 Uhr, findet im Wiener Konzerthaus (Mozartsaal) das beliebte Chorkonzert des Kaufmännischen Sängerkorps „Engelsbergbund“ statt, bei dem Chöre von Beethoven, Bruckner, Engelsberg, Kienzl, Schubert, Wagner, Wagner-Schönkirch und Weber zur Aufführung gelangen. Mitwirkende: Herma Heinrich, Sopran; Hornquartett der Staatsoper; Franz Donabaum, Klavier.

Der Vereinsabend am Ostersonntag im Hotel „Stadt Bamberg“ stand ganz im Zeichen des

„ATLANTIC“ MINERALÖLE

KOMMANDITGESELLSCHAFT

Rudolf Kronheim & Co.

Gegr. 1925

GRAZ, Dreihackengasse 1, Tel. 95 2 26

Mineralölprodukte im großen u. kleinen. Treibstoffe, Abschmierfette

100. Geburtstages Viktor Heegers, dessen Bild den Saal schmückte. Obmann Escher begrüßte die vielen erschienenen Landsleute herzlichst und brachte den Nachruf aus der „Freudentha-ler Zeitung“ von Ehrenmitglied Erwin Weiser für den 1935 verstorbenen Dichter zur Verlesung. Anschließend brachte er einige beliebte Mundartgedichte des großen Sohnes unserer schlesischen Heimat zum Vortrag sowie einen Auszug aus den für seine Kinder bestimmten Nachlaß. Viel Beifall fand auch das vom Obmann vorgetragene kurze Mundartgedicht „Viktor Heeger“ von unserem Heimatschriftsteller Paul Brückner. Frau Mayrhofer, Violine, und Herr Gruber, Klavier, spielten unter anderen auch den Regimentsmarsch des schlesischen Schützen-Regt. Nr. 15 „Für Oesterreichs Ehr“ von Latzelsberger. Auch wurde fleißig „schmeckostert“.

Landskron und Umgebung

Wir machen aufmerksam, daß wir uns am Sonntag, 20. April, um 15 Uhr pünktlich in der Aula des Schottenstiftes zu einer Besichtigung treffen, unter persönlicher Führung unseres Lm. Abt Dr. Hermann Peichl, Schottenabt.

Das April-Heimattreffen am Ostersonntag wies einen sehr guten Besuch auf. Auch Landsleute aus der westdeutschen Bundesrepublik waren gekommen. Im Verlauf der Totenehrung wurde der am 27. März in Neuulheim verstorbenen Altbauerin Frau Anna Neugebauer geb. Steiner, Schwiegermutter unseres Vereinsmitgliedes Edi Müller (Teichmüller), und dem heimgegangenen Lm. Franz Janisch, Reg.-Inspektor, Schwiegersohn von Frau Emi-

wurde Böhmen stark genug, eine bedeutsame politische Rolle zu spielen.

1246, als die Babenberger im Mannesstamme ausstarben, greift der Kaiser nach dem freigewordenen Reichslehen. Als 1250 der letzte Hohenstauffer stirbt, dauert es nicht mehr lange und Přemysl Ottokar II., Markgraf in Mähren, steht in Wien. Auch die Ungarn erheben auf das babenbergische Erbe Anspruch und es kommt in der Steiermark zu blutigen Auseinandersetzungen. 1254 wird folgende Lösung gefunden: Steiermark fällt an Ungarn, Oesterreich bleibt bei Böhmen. 1260, nach der ersten Schlacht am Marchfeld, geht auch die Steiermark an den Böhmen über, 1269 gewinnt Ottokar friedlich Kärnten und Krain, zwei Jahre später die windische Mark und Pordenone. Dieser Großstaat war natürlich nicht uninteressiert daran, wer der neue römische König werden würde. Ottokar bemüht sich um die deutsche Königswürde, aber aus der Wahl ging Rudolf von Habsburg hervor. Ottokar verweigert die Huldigung, Rudolf besiegt ihn auf dem Marchfeld 1278 und beläßt seinem Sohn Wenzel nur Böhmen und Mähren, mit Oesterreich, Steiermark und Kärnten belehnt er seine eigenen Söhne.

Fünf Jahre lang blieb zunächst Mähren im Besitz des Siegers, die Vormundschaft über Böhmen hatte der Markgraf von Brandenburg. Der junge Wenzel wird mit einer Tochter Rudolfs vermählt. Der Sieger läßt weise Mäßigung walten. Mit zwölf Jahren übernimmt Wenzel die Herrschaft.

Der Drang geht nun nach Osten: 1290 werden die Přemysliden mit dem Herzogtum Schlesien und Breslau belehnt, 1298 wird Wenzel mit Groß-Polen belehnt, 1301, nach dem Aussterben der Aparden, wird Wenzel III. in Ofen gekrönt, muß aber später darauf verzichten. Alle Kombinationen, die später zu Groß-Oesterreich geführt haben, sind in dieser Zeit von Böhmen ausgegangen (Verbindung nach Ungarn, Verbindung nach Polen).

Wir stehen nun in der Zeit eines großen wirtschaftlichen Aufstieges. Deutsche Werksknappen erschließen die Silberbergwerke. Was seit 1100 in den Osten zieht, ist Auslese, die dann in Deutschland gefehlt hat. Nun

lie Schmeiser, Gasthaus, ein Gedenken gewidmet. Obmann Gustl Müller und Obmann-Stellvertreter Karl Beschornor gaben in ihrem Referat über das Kriegsfolgengesetz hinsichtlich der Härtebeihilfen ergänzende Aufklärungen. Im gemütlichen Teil wurden die Anwesenden mit gut vorgetragenen Ostergedichten unserer Jüngsten erfreut, wofür diese mit Schmeckergaben belohnt wurden. Erwähnt seien noch unsere Geburtstagskinder Frau Mizzi Jurenka, Wien, die am 1. April den 65er gut vollendete und Frau Beatrice Olbert, Pensionistin, die am 8. April den 80er glücklich erreichte.

Am 4. Mai wird im Rahmen des Heimattreffens die Müttberehrung durchgeführt, wozu eine herzliche Einladung ergeht.

Bund der Nordböhmern

Zum 70. Geburtstag gratuliert der Bund der Nordböhmern herzlichst Frau Lia Krug und wünscht in heimatlicher Verbundenheit Gesundheit und alles Gute.

Hauptversammlung am 19. April 1958 um 19 Uhr im Restaurant „Zum Schottentor“ (vormals Mitzko), Wien I, Schottengasse 7. Alle Mitglieder werden ersucht, daran teilzunehmen.

Reichenberg

Die Landsmannschaft Reichenberg und Umgebung in Wien teilt allen ihren Mitgliedern und Freunden mit, daß die diesjährige Hauptversammlung am 19. April 1958 um 19.30 Uhr im Saal des Oesterreichischen Gewerbevereins in Wien I, Eschenbachgasse 11, stattfindet. Neben den für eine Hauptversammlung üblichen Programmpunkten hält Hofrat Hubert Partisch ein Referat über das Thema „Sudetendeutsche Frage im Zeitgeschehen“. Wir bitten um bestimmtes Erscheinen.

Riesengebirge in Wien

In der sehr gut besuchten Hauptversammlung am 22. März konnte Obmann Rühl auch Landsleute aus Deutschland begrüßen. Nach den Tätigkeitsberichten und dem Bericht der Kassaprüfer wurde dem Vorstand die Entlastung erteilt und der Dank für die geleistete Arbeit ausgesprochen. Lm. Scharf stellte im Namen des Wahlausschusses den Antrag, die gesamte Vereinsleitung wiederzuwählen, der einstimmig angenommen wurde. Nur für den wegen Arbeitsüberlastung ausscheidenden Schriftführer Hans Hartel wurde Frau Irmgard Thum neu gewählt. Lm. Hartel, der weiterhin Rechtsberater bleibt, wurde der Dank ausgesprochen, ebenso den Landsleuten Josef Hoffmann und Frieda Patsch für ihre Tätigkeit als rührige Vergnügungsreferenten. Ferner wurde einstimmig die vom Vorstand beantragte Namensänderung des Vereins beschlossen, und zwar von „Landsmannschaft Riesengebirge in Wien“ nunmehr in „SLO Heimatgruppe Riesengebirge“ in Wien.

Im Anschluß an die Hauptversammlung fand ein fröhlicher Vortrag des sudetendeutschen Schriftstellers und Humoristen Fritz Graas statt.

Die Heimatgruppe Riesengebirge entbietet folgenden Mitgliedern die besten Wünsche zu ihrem Geburtstag: Maria Bittermann, Dipl.-Kfm. Walter Just, Luise Langer, Anton Mühl, Frieda Patsch, Erich Pohl, Katharina Pohl (70 Jahre), Willy Rühl, Hermine Seidel, Dr. Karl Seidel, Franz Wende.

Troppau

Die Hauptversammlung stand im Zeichen eines Vortrages über bedeutende Persönlichkeiten Schlesiens, die in Oesterreich an führender Stelle standen bzw. stehen, und den Herr Hofrat Partisch auf Grund eingehender Quellenstudien in ansprechender Weise vor einer großen, interessiert lauschenden Zuhörerschaft halten konnte. Hofrat Partisch wurde gebeten, diese bedeutsame Arbeit zu veröffentlichen. In Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste um Heimat und Volk wurde dem Vortragenden vom Obmann der Heimatgruppe das Ehrenzeichen mit Urkunde überreicht. Anschließend berichtete Zentralsekretär Z a h e l über die Vorarbeiten zum Fremdrengengesetz, das neben anderen

sozialen Verbesserungen auch eine Entniveleierung der bisherigen Rentensätze bringen soll.

Das Wahlergebnis, nach einem ausführlichen Bericht des Vorstandes über die Tätigkeit der Heimatgruppe im abgelaufenen Jahr, brachte im wesentlichen keine Veränderungen. Obmann blieb weiter Dr. Emil Schembera, Obmann-Stellvertreter P. Prior Bernhard Tonko, Schriftführerin Frau Maria Rabel, unterstützt von Frau Helene Gaillard, und Organisationsleiter Bruno Rabel, dem in Hinkunft Xandl Niedermeyer helfend zur Seite stehen wird. Herr Heinrich Hölzl, der langjährige Kassier der Heimatgruppe, hat mit Rücksicht auf seine 81 Jahre sein Amt Herrn Michael Steiner überlassen, dem als Stellvertreterin Frau Hedwig Scharbert beisteht. Das Kulturreferat betreut Dipl.-Ing. Eduard Rothacker, das Sozialreferat Franz Zablouil, das Wirtschaftsreferat Arch. Otto Thruil und das Jugendreferat Traudl Warbeck. Als Beiräte wurden gewählt die Damen Kothny, Dir. Seifert, Toni Niedermayer, Anni Jahn, Irmgard Stadlmayer, das Ehepaar Staubach, die Schwestern Eva und Gisa Dorasil sowie die Lm. Josef Stanke, Leo Zahel, Bruno Bürgel, Dr. Adolf Nemeec und Walter Warbek.

Primarius Dr. Kuno Kothny, der von Anfang an der Heimatgruppe angehört, wurde in Würdigung seiner Verdienste zum 71. Geburtstag ein eigenhändiges Glückwunschsreiben des Sprechers der SL, Dr. Rudolf Lodgman von Auen, übermittelt.

Für das große Troppauer-Treffen in Bamberg wurde eine umfangreiche Werbung durchgeführt. Herrn Eugen Weese wurde der Dank der Heimatgruppe für die Betreuung durch die Chronik ausgesprochen und gebeten, diese Arbeit noch weitere Jahre erfolgreich weiterzuführen.

Heimatgruppe Waidhofen a. d. Thaya

Am Samstag, 12. April, waren die Landsleute von Waidhofen/Thaya im Gasthof „Staudigl“ in der Böhmengasse zusammengekommen, um die Gründung der Gruppe Waidhofen der SLOe zu verwirklichen. Lm. Prof. Walter Tisch, der die Vorarbeiten zur Gründung geleistet hatte, nachdem sie von der Landsmannin Feyerfeil begonnen, aber leider von ihr infolge Erkrankung nicht vollendet werden konnten, begrüßte in einer kurzen, aber eindringlichen Ansprache die Anwesenden, unter ihnen auch den Obmann des Landesverbandes Wien, Niederösterreich und Burgenland, Lm.



Ing. Hiebel, und den Bundesgeschäftsführer, Lm. Hartel. Nach einem Referat Lm. Hiebels über Sinn und Zweck der Sudetendeutschen Landsmannschaft wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten, die folgendes einstimmig gefaßte Ergebnis zeitigte: Obmann: Prof. Walter Tisch; Stellvertreter: Dr. Heinr. Gutwillinger; Schriftführer: Maria Wilfert; Stellvertreter: Frau Prof. Ilse Schiefer; Kassier: Marianne Feyerfeil; Stellvertreter: Bruno Göblich; Rechnungsprüfer: Hofrat Anton Palletz, Johann Christian jun.; Kulturreferat: Hofrat Anton Pellet.

Nach der Wahl wurden von Lm. Hartel verschiedene Anfragen sozialen Charakters beantwortet, auch in kurzen Worten das Fremdrengengesetz, die Vermögensverhandlungen und die Auswirkungen des Kriegsfolgengesetzes (Härtebeihilfen) erläutert. Mit der Bekanntgabe der nächsten Zusammenkunft (10. Mai, 20 Uhr im Gasthof „Dangl“, Schlossergasse, verbunden mit einer kleinen Feier zum Ehrentag der Mutter) schloß der Obmann Prof. Tisch mit Dankensworten und einer nochmaligen Aufforderung zur Werbung von Mitgliedern und Abonnenten der „Sudetendpost“ die gründende Versammlung.

Oberösterreich

Sozialpolitische Arbeitstagung

Am Wochenende nach Ostern führte die Landsmannschaft Oberösterreich eine sehr fruchtbare Arbeitstagung über Fragen der wirtschaftlichen und sozialen Eingliederung durch. In Referaten wurden die wesentlichen Bestimmungen des gewerblichen Selbständigen-Pensionsversicherungsgesetzes (durch Dr. Schauer von der Linzer Handelskammer), das ASVG (durch Herrn Gruber von der Arbeiter-Pensionsversicherungsanstalt) und das Gesetz über die landwirtschaftliche Zuschußrentenversicherung (durch Lm. Winkler) dargelegt. Ueber die eigenen Eingliederungsmaßnahmen konnten Lm. Ille (Tätigkeit des Kreditvereines „Oberösterreichische Heimat“), Lm. Langer (die Bau- und Siedlungstätigkeit) und Landsmann Winkler (die landwirtschaftliche Selbsthaftmachung) immerhin erfreuliche Angaben machen. Für das, was läuft und was daher unser besonderes Interesse findet, war das Referat des Bundesobmannstellvertreters, Landsmann Zahel, zuständig. Er behandelte das Fremdrengengesetz und die Verhandlungen mit Deutschland über den Lastenausgleich. Die SUDETENPOST berichtet an anderer Stelle über wesentliche Mitteilungen aus den Referaten. Die dargelegten Bestimmungen sind den Landsleuten aus der SUDETENPOST bekannt. Die Arbeitstagung wurde dazu benützt, um dem Landesobmannstellvertreter, Erwin Friedrich, das ihm einstimmig zuerkannte Ehrenmitglied-Diplom zu überreichen. Außerdem wurden die goldenen Ehrennadeln umgetauscht und die von der SL-Gesamtorganisation ausgestellten Urkunden ausgehändigt.

Die vom Organisationsreferenten Schebesta vorbereitete und vom Landesobmann Kruschandl geleitete Arbeitstagung hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen, und das Interesse hielt bis zum Schlusse durch, so daß man hoffen kann, daß die vermittelten Kenntnisse den Landsleuten in den Organisationen zugänglich gemacht werden.

Bezirksgruppe Braunau

Theaterabend

Die Bezirksgruppe Braunau am Inn gibt bekannt, daß die Laienspielschar der Sudetendeutschen Landsmannschaft Eggenfelden am Samstag, 26. April, um 20 Uhr im Stadttheater Braunau am Inn die Volksoperette „Heidegretel“ des schlesischen Dichters Gustav Kunick zur Aufführung bringt. Wir laden alle Landsleute des Bezirkes Braunau am Inn hiezu herzlich ein.

Bezirksgruppe Freistadt

Am Sonntag, 30. März, hielt die Bezirksgruppe Freistadt der SLOe im Gasthof Tröls ihre Jahreshauptversammlung ab. Der Obmann begrüßte besonders den Obmann der Böhmerwaldortgruppe St. Oswald bei Freistadt, die Delegierten der Ortsgruppe Kefermarkt und als Gast den von der Landesstelle Linz der Pensionsversicherungsanstalt für Arbeiter delegierten Referenten, Abteilungsleiter Stellvertreter Z a r z e r. Nach kurzem Gedenken an die verstorbenen Landsleute im abgelaufenen Vereinsjahr folgten die Berichte der Amtswalter. Die Neuwahl, geleitet von Lm. Anton Tannich, Forstdirektor i. R., brachte folgendes Ergebnis: Obmann: Franz W e r a n i, Stellvertreter: Hans Brunner, Schriftführer: Frau Franziska Stelmüller, Stellvertreter: Wilhelm Powischer, Kassier Alois Fritsch, Stellvertreter: Frau Therese Häusler, als Beiräte: Franz Presl, Ambros Reichersdörfer, Hans Zehrl, Ludwig Pilsz, als Kassaprüfer: Architekt August Latzko und Franz Kozel. Anschließend referierte Abteilungsleiter-Stellvertreter Z a r z e r in form- und sprachvollender Weise über sämtliche Pensions- und Rentengesetze. Sein von reicher Erfahrung und tiefen Kenntnissen gestützter Vortrag imponierte allgemein. Hierauf beantwortete er in äußerst verständnisvoller Weise die vielen Fragen, die an ihn von unseren Landsleuten herangetragen wurden. Die Hauptversammlung beschloß einstimmig nachstehende Resolution: „Die Bezirksgruppe Freistadt der SLOe erachtet es als ihre Pflicht, auf die dringende Notwendigkeit des ehesten Zusammenschlusses der beiden Verbände — Bundesleitung der SLOe und Hauptleitung der H. S. L. Oe. (Wagnergruppe) — hinzuweisen. Sie könnte es nicht verstehen, daß die verantwortlichen Männer beider Gruppen unter Zurückhaltung persönlicher Wünsche die in Aussicht gestellte Neugründung des Einheitsverbandes der SLOe nicht zustande brächten. Die vielen ungeklärten Fragen können nur dann in kurzer Zeit erfolgreich gelöst werden, wenn die sudetendeutschen Heimatvertriebenen eine festgeschlossene Einheit bilden. Dies nicht nur immer wieder auszusprechen, sondern auch ehestens zur Tat werden zu lassen, muß die vornehmste und schönste Aufgabe der beiden Verbände sein, wenn sie sich nicht das Recht verwirken, ernstgenommen und als Anwälte und Sprecher der Heimatvertriebenen angesprochen zu werden.“

Riesen- und Isergebirgler

Der Heimatabend unserer Gruppe findet, wie gewohnt, am dritten Samstag eines jeden Monats, diesmal am 19. April 1958, in der „Glocke“, Linz, Klosterstraße, statt. Beginn 20 Uhr.

Mährer und Schlesier

Ein prallgefüllter Autobus bewegte sich mit den Mitgliedern der Heimatgruppe Mährer und Schlesier und der Derfflinger-Gruppe zum Weinbauern in Hofkirchen, der einen heimatlichen Sautanz vorbereitet hatte. Die Stimmung war gleich hergestellt, nachdem alle dem Eigenbau des Wirtes fleißig zugesprochen hatten. Mit fröhlicher Musik und heiterem Gesang wurde der Abend ausgefüllt.

matlichen Sautanz vorbereitet hatte. Die Stimmung war gleich hergestellt, nachdem alle dem Eigenbau des Wirtes fleißig zugesprochen hatten. Mit fröhlicher Musik und heiterem Gesang wurde der Abend ausgefüllt.

Der nächste Heimatabend der Heimatgruppe Mährer und Schlesier findet am Samstag, 19. April, um 20 Uhr im Vereinslokal statt.

Aufruf! Die Heimatgruppe Mährer und Schlesier stellt eine mähr.-schles. Volksbühne zusammen und ersucht Interessenten und Förderer dieser Idee, sich in der Goethestraße Nr. 63/20 anzumelden.

Steiermark

Stellengesuch

Unser langjähriges Ausschußmitglied der Bezirksstelle Liezen, Lm. E. B. (Leoben, Kreuzfeldgasse 4), der nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft als Materialverwalter bei einer Zweigniederlassung einer Wiener Großbaufirma bis Ende Juni 1958 tätig ist, wurde nunmehr infolge ungünstiger Beschäftigungslage mit 1. Juli 1958 gekündigt. E. B. hat hervorragende Erfahrungen, insbesondere in der Holzbranche und auf dem Gebiete jeglichen Materialbedarfes und ist außerdem mit allen kaufmännischen Büroarbeiten vertraut, Pkw-Fahrer und charakterlich bestens zu empfehlen.

Todesfall

Wir betrauern das Hinscheiden unseres lieben Landsmannes Otto Augustin, Postdirektor a. D. in Liezen. In Wagstadt (1888) geboren, war Lm. Augustin eines der treuesten Mitglieder der Bezirksstelle Liezen. Es gab keine Veranstaltung oder Zusammenkunft, an der er nicht teilgenommen hätte, er stellte sich jederzeit seinen Landsleuten beratend und helfend zur Verfügung. Der Verstorbene wurde am Friedhof zu Liezen am 9. März beigesetzt.

Hilfsverein deutscher Staatsbürger

Wir teilen mit, daß in der ordentlichen Generalversammlung 1958 vom 22. März der Vorstand des Vereines neu gewählt wurde, und zwar: 1. Vorsitzender: Herr Walter Mücke, 2. Vorsitzender: Herr Wolfgang L. Jacobi, 3. Vorsitzender: Herr Max Bittel.

SUDETENPOST

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestraße 63. Für den Inhalt verantwortlich: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11. — Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

Anzeigenannahme Wien: SASKO Werbungsmittlung, Wien XV, Mariahilferstraße 223, Tel. 335 84. Anzeigenannahme Linz: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06.

Die „Sudetendpost“ erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis S 10.— im Vierteljahr, Einzelnummer S 1.70. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben. Verwaltung, Anzeigen und Redaktion: Linz, Goethestraße 63, Telefon 2 51 02. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto 2813, Postsparkassenkonto 73.493.

Redaktionsschluß für die Folge 9 am 6. Mai 1958

FERNSEHEN
Kauf ohne Sorge bei
RADIO-ANSORGE
Linz, Bethlehemstr. 1
Reparaturen prompt
und preiswert

MÖBEL • MÖBEL • MÖBEL
Landsleute erhalten Rabatt im
Fachgeschäft MÖBEL
„Neue Heimat“
LINZ, Dauphinessh 192
bietet an: HARTE FUR-
NIEBTE SCHLAFZIMMER
S 4905.— mit Spiegel
FEDERNKERNMA-
TRATZEN & S 495.—
DOPPELCOUCH
ab S 2500.—
JOKA ALLRAUM
BETTEN SW
MÖBEL

**Gesundheits-
schuhe**
erfreuen jede Mutter
vom Schuhgeschäft

TH. PISCHEL
Linz, Herrenstr. 17.

Nähmaschine
Singer 32 H 510
Zickzack/Knopfloch,
abzugeben unter
J. St. 1300.

Frau Dora Franck
(Frankfabrik) sucht
erfahrenes Stubenmä-
chen neben Köchin.
Tel. 26 4 16.

Landsleute!
Kauft bei den
Inserenten der
Sudetendpost!

Ebreichsdorfer mechanische Weberei

REGNER & RÜCKER

Ebreichsdorf, Niederösterreich

AUSLIEFERUNGS-LAGER:

RÜCKER & CO.

Graz, Hafnerriegel Nr. 70

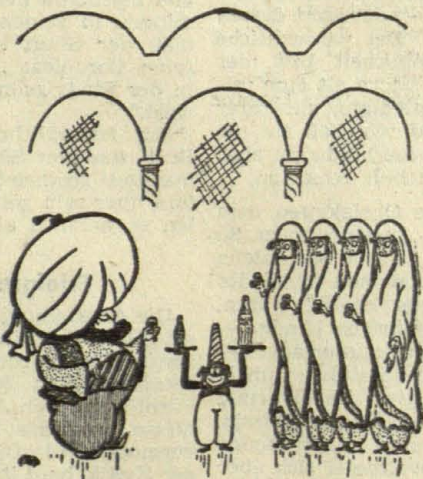
Telefon 83 3 88

(neben Messengelände)



AUS UNSEREM ERZEUGUNGSPROGRAMM:

Steirerkorde
Hosenkorde
Anzugstoffe
Skikorde
Zwirnzeuge
Janker Kalmuck
Jankerstoffe
Pilot
Fusion
Futterstoffe
Haar elastik
Canafas
Steiflein



„Coca-Cola jetzt auch aus der Familienflasche“

Viktor Heeger zum 100. Geburtstag

Von Paul Brückner

Am 28. April 1858 wurde in Zuckmantel Viktor Heeger, Sohn des Forstgeometers Moritz Heeger und seiner Gattin Anna, geb. Reinhold, aus Freiwaldau, geboren. Der Vater führte schon den kleinen Viktor bei Wind und Wetter in die Natur und weckte in ihm die Liebe zur Heimat. Bereits als Siebenjähriger verlor Viktor den Vater. Die Mutter übersiedelte nach Troppau, wo sie jedoch schon im Jahre 1867 starb. Der Knabe war nun auf die Hilfe fremder Menschen angewiesen, besuchte drei Klassen der Realschule in Troppau und wurde dann Lehrer. Die Ferien verbrachte er bei seinem Onkel Julius Schulz in Hermannstadt bei Zuckmantel, der dort Förster war. Diesen begleitete er auf seinen Reviergängen und lernte dadurch den Wald, die Holzmacher und Dorfbewohner sowie deren unverfälschte Mundart kennen. Seine Base, die „Märla“-Marie, erzählte ihm schlesische Sagen und Geschichten, darunter auch die Sage vom Kobersteiner, der er später eine herrliche epische Form gab.

Seine erste Anstellung als Unterlehrer fand er in Groß-Herrlitz, von wo er im Jahre 1879 nach Freudenthal versetzt wurde. Dort wirkte er zunächst als Unterlehrer, dann als Lehrer und schließlich als Bürgerschullehrer. Er verstand es meisterhaft, die Schüler für den Lehrstoff zu begeistern. Als beliebter Schulmann gelang es ihm auch, die Kinderbettelei in Freudenthal gänzlich auszurotten. Wegen seiner offenen deutschen Gesinnung spielte er im Vereinsleben Freudenthals eine hervorragende Rolle. Es ist auch das Verdienst unseres aufrechten Landsmannes, daß er nach einer Nordlandreise als erster in Schlesien das Skifahren eingeführt hat.

Ein Kehlkopfleiden zwang ihn, seinen Lehrberuf aufzugeben. Er gründete das „Mährisch-Schlesische Jagdblatt“ in Brünn, das später in das „Oesterreichische Jagdblatt“ umgewandelt wurde. Seine jagdgeschichtlichen Aufsätze sind ausgezeichnet. In den Jahren 1897 bis 1900 war unser hervorragender Landsmann Reichsratsabgeordneter der Deutschen Volkspartei für den Wahlkreis Freiwaldau, Freudenthal, Olbersdorf, Benisch, verzichtete aber wegen aneinander politischer Vorgänge auf diese Tätigkeit. Er wurde hierauf Wanderlehrer beim Bund der Deutschen Nordmährens in Olmütz, dann bei der Südmark in Graz und schließlich bei der Nordmark in Troppau. So trug er den deutschvölkischen Gedanken in alle Gauen Oesterreichs. Im ersten Weltkrieg galten seine Bemühungen den Soldaten in den Spitälern und an der Front. Der Umsturz von 1918 hat unseren aufrechten Landsmann schwer getroffen, und den Tag, wo in Troppau auf dem Rathausurm die tschechische Fahne gehißt wurde, bezeichnete er als den Karfreitag seines Lebens.

Seinen Ruf als hervorragender Mundartdichter begründete er mit den Geschichten vom alten Haimann, die immer bald vergriffen waren, so daß sie bis zu seinem Tode zwölf Auflagen erreichten. Ihnen ließ er bald den gleichartigen Band „Köpernikel und Arnika“ folgen, der wegen seiner sonnen Heiterkeit bis heute nichts an seiner Beliebtheit verloren hat. Im „Kobersteiner“ behandelt er mit viel Geschick einen heimatlichen Sagenstoff in hochdeutschen Reimen. Schließlich wandte er sich mit großem Erfolg dem Volksstück zu. Mit seiner „Wunderkur“ überlebte er in kurzer Zeit die Bühnen aller schlesischen Städte und Dörfer. Er verfaßte ferner das Schauspiel „Hans Kudlich“, das Bauernlustspiel „Der Pfeifflaschuster“, die Volksstücke „Das Kind“, „Drei Mütter“ und andere. Die Schlesische Bauernbühne in Wien mit Krause und Menzel sowie die bekannte und beliebte Theatergruppe des „Humanitären Vereins der Schlesier in Wien“ haben seine Werke mit ungeheurem Erfolg aufgeführt. Er gewann die Bewohner der hochgelegenen schlesischen Gebirgsgemeinde Reihwiesen für die Gründung einer schlesischen Volksbühne. Wenn Viktor Heeger nicht so bekannt ist wie die großen Volksdichter anderer deutscher Stämme, so ist nur seine große schlesische Bescheidenheit die Ursache. Zu Volksliedern wurden „Ein deutsches Paar“ und „Mei grüne Schles“. Zu seinem 70. Geburtstag erschien als Krönung

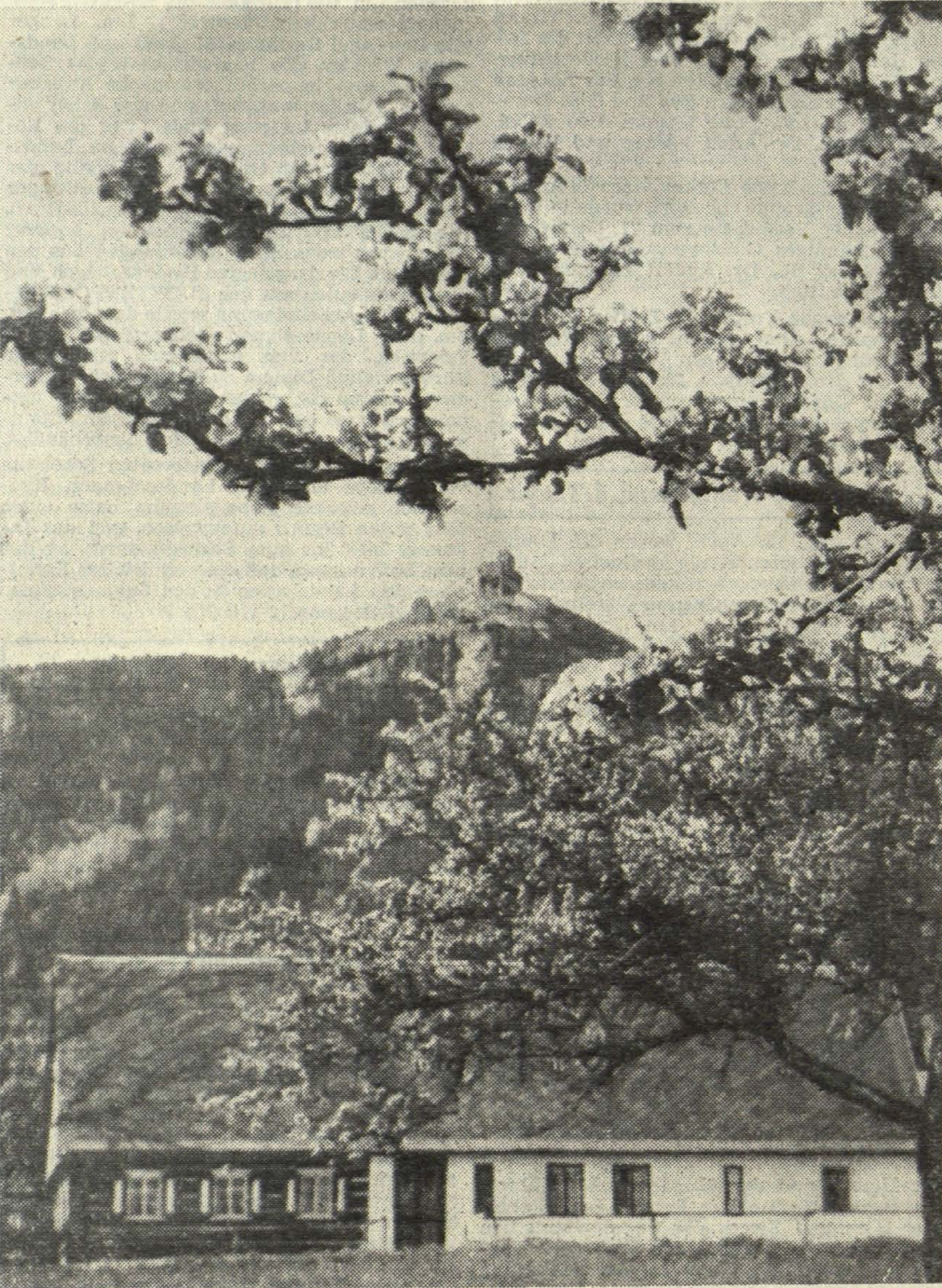
seines Schaffens der Roman „Der Schubert Schmied“.

Der große sudetendeutsche Dichter lebte als „Alter vom Berge“ mehrere Jahre im Koppenhaus bei Gräfenberg, das ihm die Kurverwaltung zur Verfügung gestellt hatte. Seine „Koppenbriefe“ waren berühmt und beim Volk sehr beliebt.

Der ebenso aufrechte und bewährte Hauptschriftleiter Erwin Weiser hatte als Kustos des Freudenthaler Stadtmuseums dort ein Viktor-Heeger-Zimmer mit seinen Handschriften, vielen persönlichen Erinnerungsstücken und Bildern liebevoll eingerichtet.

In viele Städten der Heimat wurden Straßen nach ihm benannt. In seiner Vaterstadt Zuckmantel und in anderen Städten wurden ihm zu Ehren Denkmäler errichtet. Fast alles fiel den tschechischen Kulturstürmern zum Opfer.

Am 5. August 1935 ist der bedeutendste sudetendeutsche Mundartdichter und Schriftsteller Viktor Heeger an einem Herzschlag in Troppau gestorben. Schlesien und das deutsche Volk haben damit einen unersetzlichen Verlust erlitten, denn er war der treueste Kämpfer der Heimatliebe, der beste Kenner der Volksseele und ein unentwegter Vorkämpfer des Deutschtums.



FRÜHLING IN DER HEIMAT. Nun sind wieder die Tage da, an denen der Duft der Blüten neue Hoffnungen gebiert — Hoffnungen auf das Wiedersehen mit der Heimat, etwa mit den waldreichen JESCHKEN.

Als der Lehrer noch Mesner war

Ein Stück Schulgeschichte des Böhmerwaldes / Fritz Huemer-Kreiner

Im Böhmerwald fand das Schulwesen verhältnismäßig spät eine Pflegestätte, und die ersten Nachrichten von Schulen reichen vor das 14. Jahrhundert nicht zurück. Den ersten Ansiedlern lagen die Rodung des Waldes, die Urbarmachung des Bodens und die weiteren, mit der Schaffung eines Heimwesens verbundenen Arbeiten, schließlich noch die Sorge um Haus und Herd näher als der Drang nach Bildung.

In den Landschulen war die Unterrichtszeit vielfach von anderen Funktionen unterbrochen, denn zu den Obliegenheiten des Lehrers gehörte u. a. das Aufziehen der Turmuhr und das Läuten der Glocken usw., wobei an erster Stelle im Sommer bei heranziehenden Gewittern das Wetterläuten stand. So verweigerten einmal die Heilbrunner ihrem Lehrer den Zehent, weil sie ein Schauerwetter — angeblich infolge versäumten Läutens — geschädigt hatte. Die Meinetschläger verlangten hinwieder einen neuen Schulmeister, der auf das Wetter besser achtgebe. Eine gleiche Beschwerde brachten zur selben Zeit die Deutsch-Reichenauer ein, denen der Lehrer stets zu spät läutete.

Des Lehrers unmittelbarer Vorgesetzter war der Pfarrer, dem auch die Aufsicht über die Schule eingeräumt war. Für die der Kirche geleisteten Dienste hatte er dem Lehrer an Sonn- und Feiertagen das Mittagessen zu geben. Oft wurde dies durch einen geringen Geldbetrag ersetzt. An weiteren Einkünften kamen dem Lehrer kleine Geldbeträge für das Führen der Kirchenregister und -rechnungen sowie ein kleiner Anteil vom Ertragnis des Klingelbeutels und sonstiger Sammlungen zu. Das Dreikönigssingen, wobei er mit geweihter Kreide an die Stubentüren aller Häuser in den zur Pfarre zählenden Ortschaften die Dreikönigszeichen zu schreiben hatte, brachte ihn den sogenannten „Neujahr-“ oder „Dreikönigsgroschen“. Von den Dörfern wurden ihm Korn, Hafer, Flachs und mitunter auch Eier als Zehent gegeben. Für das Mitwirken bei Taufen, Hochzeiten und Begräbnissen er-

hielt er zumeist den dritten Teil der dem Pfarrer zufallenden Stolagebühren.

Ein feste Schulbesoldung von seiten des Pfarrers oder der Gemeinde bestand — außer in Rosenberg, wo bereits 1369 der Lehrer einen festen Jahresbezug für seine Leistungen genoß — noch lange Zeit nicht. Es gab bloß ein nach dem Alter und den Lernerfolgen der Kinder abgestuftes Wochengeld, das von den Kindern jeden Samstag in die Schule gebracht werden mußte. Zur Beheizung des Schulraumes, der sich meist im Pfarrhof befand und gleichzeitig auch das Wohn- und Arbeitszimmer des nicht selten noch ein Handwerk ausübenden Lehrers und der Aufenthaltsraum seiner meist kinderreichen Familie war, mußte jedes Kind ein Holzschicht — oder statt dessen einen Kreuzer — bringen. Der wöchentliche Schulkreuzer und das Holzschicht bzw. der Holzkreuzer deuchten den Eltern als eine unnütze Belastung und sie entledigten sich ihrer Verpflichtung kurzweg dadurch, daß sie die Kinder zwar die ganze Woche hindurch, aber nicht am Samstag, in die Schule schickten.

Allmählich wandten die Obrigkeiten dem Schulunterricht besonderes Augenmerk zu. So verlangte 1628 die Gräfin Maria Magdalena von Buquoy, da viele Ratspersonen weder des Schreibens noch des Lesens kundig waren, daß alle sechs- und siebenjährigen Kinder — auch die unbemittelten Bürgeruntertanen — zu einem regelmäßigen Schulbesuch anzuhalten seien. Bei der bauerlichen Bevölkerung hielt man eine Schulbildung für überflüssig. Vom Lehrer verlangte sie eine entsprechende nachweisbare Vorbildung, welche er sich aber

ohne weiteres bei einem älteren, erfahrenen Schulmeister aneignen konnte.

Eine wesentliche Besserung des Schulwesens trat ein, als 1771 in Kaplitz Ferdinand Kindermann seine Reformen praktisch durchzuführen begann. Den Kindern brachte er die rechte Art des Lernens bei und erreichte dadurch, daß sie innerhalb vier Wochen das konnten, was früher in mühevoller Arbeit vieler Jahre erzieht wurde.

Die Lehrer unterwies er im Lehren und gewöhnte sie daran, sämtliche Schüler zu gleicher Zeit zu beschäftigen.

Um dem Vorwurf zu begegnen, daß die Schule nur „gelehrte“ Bauern und Handwerker erziehe und sich niemand mehr der Landwirtschaft und dem Handwerk widmen wollen, nahm er auch andere Beschäftigungen in den Lehrplan auf. So ließ er die Kinder der Bauern und Häusler im Ackerbau, im Spinnen, im Klöppeln und Stricken, in der Gartenarbeit und im Anpflanzen von Küchenkräutern unterweisen. Er sorgte für bessere Unterrichtsräume, für Lehrmittel und Bücher und bewog Grundherrschaft und Bürgerschaft zur Dotierung einer zweiten Lehrerstelle.

Bald verbreitete sich der Ruf von der Einrichtung der Kaplitzer Schule in weiten Kreisen. 1777 gab es bereits mehr als fünfhundert Schulen, an welchen nach Kindermanns Methode herangebildete Lehrer wirkten.

Aber noch immer war der Lehrer auf Nebenverdienste angewiesen, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. So mußte der Heilbrunner Lehrer Angerholzer neben der Schule das Handwerk eines Sockenstrickers betreiben. Der Bucher Ser Schulmeister Weg-rath war auf die Einnahmen durch das „Musikmachen“ bei Hochzeiten und Tanzunterhaltungen und den Musikunterricht angewiesen; sein Weib verschaffte sich durch Aschenbrennen für die Glashütte ein Einkommen. Wie hoch man die Leistungen des Lehrers in der Schule einschätzte, ist u. a. daraus zu erkennen, daß man in Beneschau im Jahre 1837 den Totengräber, den Nachtwächter, den Rauchfangkehrer und den — Schulmeister jährlich mit je zwanzig Gulden besoldete.

Eine umwälzende Aenderung im Volksschulwesen brachte erst das Reichsvolksschulgesetz vom 14. Mai 1869. Es kam die achtjährige, auf alle Schichten der Bevölkerung sich erstreckende Schulpflicht. Die Lehrer wurden durch eine feste Besoldung des Zwanges enthoben, neben dem Unterrichte noch andere Geschäfte zu betreiben, wogegen sie sich mit der an einer Lehrerbildungsanstalt erworbenen Lehrfähigkeit auszuweisen hatten. Das hatte zur Folge, daß neue Volksschulen gegründet und die schon bestehenden vergrößert wurden und daß sich die Bildung und das Wissen in der Lehrerschaft und dadurch auch im Volke zusehends erweiterten.

Kulturnachrichten

Sepp Skalitzky:

Wallenstein — Sommer in Memmingen (Verlag Wilhelm Javurek, Memmingen)

Vor dem schicksalszerfetzten Hintergrund des Dreißigjährigen Krieges erzählt Sepp Skalitzky, unser Landsmann aus dem Böhmerwalde, seinen „Wallensteinssommer“. Memmingen, die freundliche Stadt im Allgäu, ist sein Schauplatz. Angst und Sorge erfüllen die Bürger: Wallenstein, der mächtige Kriegsherr, des Kaisers Generalissimus, war in die protestantische Stadt eingezogen. Stille waltete nun im Viertel des Fuggerhauses, denn der Feldherr hatte den Lärm: Der Nachtwächter unterließ nunmehr seine nächtlichen Spruchgesänge, die polternden Fuhrwerke wichen in weitem Bogen aus, bellende Hunde wurden durch den Schinder zur ewigen Ruhe verwiesen, und die Glocken von St. Martin verstummten. Aber gleichsam versöhnt durch den Rosengruß der Chronistentochter Sibylle an den Kriegsgewaltigen, wandelte sich der ängstliche Anfang allmählich zu einer Wohlzeit der Stadt: Glanz und Pracht erfüllten sie, Feste befriedigten die Schaulust der Bürger, Memmingen wurde zum Mittelpunkt hochfürstlichen Lebens, zu einem der Pole im Spannungsfelde Wallenstein-Richelieu. Darüber kreisten die schicksalgestaltenden Sterne, behütet und besorgt verfolgt von Zeno, dem Sterndeuter Wallensteins, der hoch über den Häusern der Stadt nach den Geheimnissen des Himmels forschte. Und die himmlischen Warnzeichen erfüllten sich: Am Ende des Memminger Sommers sank der Stern Wallensteins, durch den Reichstag zu Regensburg aus dem Kräftefeld der Großen ausgestoßen. Der Herzog von Friedland kehrte in sein Böhmen, Memmingen in seinen Alltag zurück. Der Chronist der Stadt schrieb den Nachgesang in seine Chronica: „... und solange der Herzog in der Stadt gelegen, ist Glück und Heil gewesen.“

Ein freundliches Buch, ein „böhmisches“ Buch, das hier Skalitzky seiner zweiten Heimatstadt geschrieben hat. Wir freuen uns mit ihm über sein gelungenes Werk und empfehlen es herzlich allen Landsleuten.

K. Maschek

Erfolgreiche Ausstellung

Die Ausstellung unserer Landsmännin Frau Ada Gsteu-Lücking im Foyer des Konzerthauses in Wien wurde in der Wiener Presse stark beachtet. Man lobte übereinstimmend die Farbtonung der Aquarelle, die in stiller Noblesse poetische Stimmungen hervorzurufen vermögen. Ada Gsteu-Lücking, so heißt es in der Kritik, baut ihre Aquarelle mit gutem Geschmack aus kleinen geometrischen Farbformen auf und erzielt dort stärkste Wirkung, wo sie erschaute Wirklichkeit umsetzt. Eine verständnisvolle Kunstförderung durch das Unterrichtsministerium und durch die Albertina in Wien wurde festgestellt. Wir wünschen der sudetendeutschen Künstlerin, deren Arbeiten zu sehr berechtigten Hoffnungen Anlaß geben, weiterhin viel Glück und Erfolg.

QUALITÄT ENTSCHIEDET

daher kaufen Sie am besten im

Kaufhaus **GRÜNER**
KLAGENFURT - BURGASSE

Wenn's Friehjuohr kemmt ...

Zentnunder kuenste die Dorfstoß gliehn,
Kän Minscha siehste, es is nie zu schien.
Drack ond Woasser, wohin de oa trittst,
Wie gutt wärsch, wenn de Stefeln hättst.

Koahl sein die Bäme, bloß Trebe drof,
Uen dr Bache bein Weiden, do sein se of.
Starlan sein do, die singa a Lied,
Zu Mettich, do spürst, wie die Sunne brieht.

Ein Gassla zun Walde legt noch Schnie,
Schmutzich ond gro, es Hinsahn tut wieh.
Noß is dr Wind, dar ein Aesta pfeift
Ond goarstich dr Minschhet uens Moarke greift.

Die Schnuppe kriegt dr Schoatz von Schatzla,
Ond selbern glänzt es Weidenkatzla
Om Bachla durt, wo 's Starla singt,
Weil weder amol es Friehjuohr winkt.

Kumma drnochnern Schnieglöcklan raus,
Do is oa plotze die Winterzeit aus.
Bei dr Mettichsunne lau ond lind,
Vergeßt mer Drack ond Schnie ond Wind.

Es Friehjuohr is do, die Harzen gliehn of,
Mer weissigt es Haus, scheuert a Hof.
Oa alde Karlan kriega ein Schadl an Sprung
Ond dinka, sie war'n noch amol jung.

Richard Sokl